

Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 46 (1999)

Heft: 3

Artikel: Die Bedeutung von Bedeutung : ein Annäherungsversuch aus fröhscholastischen Quellen

Autor: Schulthess, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-761230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PETER SCHULTHESS

Die Bedeutung von Bedeutung

Ein Annäherungsversuch aus fröhscholastischen Quellen

I. Einleitung

Was bedeutet «Bedeutung»? Daß diese Frage für die Philosophie des 20. Jahrhunderts eine der zentralsten Fragen ist, sieht man etwa daran, daß der Grundtext *Über Sinn und Bedeutung* des Vaters der analytischen Philosophie, Gottlob Frege – der sich gottlob eher zur Logik als zur politischen Philosophie geäußert hat –, eine grundlegende semantische Unterscheidung einführt, nämlich diejenige von Sinn und Bedeutung. Im Aufsatz *Der Gedanke* versucht Frege dann, den Grundbegriff der theoretischen Philosophie: «Wahrheit» nicht erkenntnistheoretisch oder metaphysisch, sondern von der Bedeutung eines Satzes her zu fassen. Wittgenstein hat die Frage nach der Wahrheit im Rahmen der Frage nach dem Sinn gestellt, wohingegen andere die Frage nach dem Sinn und der Bedeutung durch den Grundbegriff der Wahrheit zu eliminieren (Quine) oder dann zu klären (Davidson) versuchten. So oder so: Bedeutung ist am Grunde der philosophischen Reflexion angesiedelt.

Daß allerdings Bedeutung und ihre Bedeutung – wie Quine metaphorisch sagt¹ – schwaches Schilf (*frail reed*) ist, welches zwar durch seine enorme Bestockungsfähigkeit Grund schafft (biologisch: Verlandung), aber sumpfigen, trügerischen, zeigt sich darin, daß einerseits Wittgenstein in diesem Jahrhundert wie kaum ein anderer der Philosophie neuen Grund und neues Land mit der Sichtweise angelegt hat, daß die Bedeutung der geregelte Gebrauch ist. Daß der Grund aber auch sumpfig ist, zeigen Quines drei *indeterminacies* (Unbestimmtheit der Theorie durch Erfahrung, der Übersetzung und der Referenz), die

¹ QUINE, Willard van Orman, *Quiddities. An Intermittantly Philosophical Dictionary*. Cambridge MA-London 1987, Art. Phonemes, 150.

ihn das Verdikt: *there are no meanings* und mithin den Tod der Bedeutung verkünden ließen. So erstaunt es nicht weiter, daß die Versuche der Definition und Division von Bedeutung das Jahrhundert durchziehen: z. B. der Linguisten Ogden/Richards, die es bereits 1923 für notwendig befanden, ein Buch des schönen Titels *The Meaning of Meaning* zu schreiben, worin sie sechzehn Bedeutungen von «Bedeutung» unterschieden, oder Hilary Putnams Aufsatz desselben Titels (1975), der eine immense Diskussion ausgelöst und die sog. externalistische Position grundgelegt hat. Putnam schlägt darin einen Bedeutungsbegriff vor, der – gewissermaßen ein Hybrid zwischen Bewußtsein und Welt – eine vierstellige Relation (ein Vektor) ist: Extension (die die Welt determiniert, zum Beispiel: H₂O), Stereotyp (minimales Wissen, das man braucht, um als kompetenter Sprecher in einer Gemeinschaft zu gelten, Beispiel: durchsichtig, geschmacklos), semantischer Marker (zentrales Merkmal des Stereotyps, Beispiele: *natural kind* oder Flüssigkeit) und syntaktischer Marker (Substantiv, kontinuierativ, i.e. kein Plural).

Daß Bedeutung oder *significatio* nicht einfach eine zweistellige Beziehung zwischen *vox* und einem Bezeichneten sein kann, war auch der Frühscholastik ganz klar, deren intensive, sehr differenzierende Reflexion auf die Bedeutung der Bedeutung sich gleicherweise in Texten zur Grammatik und zur Logik vollzog. Es sollen also im Folgenden nicht nur die üblichen Philosophen und Logiker, Aristoteles, Boethius, Anselm, Abaelard, zu Worte kommen, sondern ebenso Grammatiker: Priscian aus dem 5./6. Jahrhundert und aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts die Autoren der *Glosulae* zu Priscians *Institutiones Grammaticae*. Wer nun entsetzt mit Quine denkt:

«Who and/or what could be less glamorous than a pedantic old rule-happy grammarian?»

wird von Quine belehrt, der maliziös fortfährt:

«(...) the truth of the matter is, however, that *glamour* and *grammar* are in origin one and the same word.»²

Grammar school war nämlich die Bezeichnung für die Lateinschulen. Für den Ungebildeten bedeuteten sie aber Bildung schlechthin, und abgeleitet dann auch: etwas Magisches. Daraus resultierte dann, vielleicht leicht verzerrt, die heutige Bedeutung von *glamour*. Sir Walter Scott, der schottische Romantiker, den Philosophen üblicherweise nur durch den von Bertrand Russell geprägten paradigmatischen Identi-

² QUINE, Quiddities 199.

tätssatz «Sir Walter Scott ist der Autor von Waverly» kennen³, hat das Wort ins literarische Englisch gebracht. Es bedeutet auch «Zauber» in der Wendung «to cast the glamour over one». Daß «grammar» im 11. und frühen 12. Jahrhundert durchaus «glamour» bedeuten kann⁴, insofern sie die andern Disziplinen (z. B. Logik und Physik) verzaubert hat, versuche ich zu zeigen.⁵

Die frühe Scholastik ist eine Zeit, in der eine undisziplinierte, d. i. nicht einfach in Disziplinen eingebundene Reflexion auf die Sprache im Rahmen des ganzen Triviums stattgefunden hat, das Jolivet treffend mit dem Ausdruck: *art du langage* bezeichnet. So wird Grammatik einerseits in den *Glosule* im 11. Jahrhundert zur *logica* gerechnet, von der sie als *logica sermocinalis*⁶ neben der Dialektik als *logica dissertiva* eine Unterabteilung ist. Andererseits setzt für Abaelard die Logik die Grammatik als *conditio sine qua non* voraus.⁷ Sie muß sich nämlich mit den *partes orationis*, d. h. den grammatischen Kategorien (Wortklassen), im Blick auf deren Beitrag zur Wahrheit, bzw. Falschheit einer *oratio* beschäftigen. Wahrheitsdefinite sprachliche Ausdrücke, die für die Logik Gegenstand sind, müssen also eine sinnvolle, d. i. grammatikalisch kongruente Ordnung von Wörtern sein.⁸ Der Focus beider Wissenschaft, in dem sich auch die Differenzen zeigen, ist die Signifikation: sie ist für die Logik der Ausgangspunkt, für die Grammatik

³ Scott hat seinen ersten Prosa-Roman anonym unter dem «Pseudonym» «the Author of Waverly» geschrieben.

⁴ Das belegt R. W. Huns folgender Satz: «It is now becoming increasingly clear that if we neglect grammatical theory, we are cutting ourselves off from an important source for understanding the thought of the eleventh and twelfth century.» (HUNT, Richard William R.W., *Studies on Priscian in the Eleventh and Twelfth Centuries* 1943 und 1950), wiederabgedruckt in: HUNT, R.W., *The History of Grammar in the Middle Ages. Collected Papers*, ed. Geoffrey L. Bursill-Hall. Amsterdam 1980, 194).

⁵ Peter O. King geht noch viel weiter mit seiner These: «The grammatical tradition makes not nearly a, but the, contribution to twelfth-century philosophy.» (KING, Peter O., *Peter Abailard and the Problem of Universals*. Princeton 1982, 100).

⁶ Nach Quintilian ist «dialogos» mit «sermocinalis» zu übersetzen (Inst. or. IX, II. 31).

⁷ «Quae quidem sola ex significationis privilegio inter partes orationis dialectici recipiunt, sine quibus veritatis aut falsitatis demonstratio fieri non potest, in quorum, ut dicimus, inquisitione dialectica maxime desudat.» (PETRUS ABAELARDUS, *Dialectica*, ed. Lambert M. DE RIJK. Assen 1956, 121).

⁸ Bei Wilhelm von Conches und Johannes von Salisbury ist Grammatik Fundament und Wurzel aller Wissenschaften (IOANNIS SARESBERENSIS, *Metalogicon* I.23 [ed. John Barrie HALL/K.S.B. Keats-Rohan]. Turnhout 1991).

der Endpunkt.⁹ Sinn oder Bedeutung ist also durchaus eine logische und grammatische Kategorie, die offenbar grundlegend für die *Art du langage* ist.

Was aber ist der Gegenstand dieser *Art du langage*? Die Frage ist aktuell, denn die Frage: *What is linguistics about?*, die unlängst Jerry Fodor gestellt hat, löste eine hitzige Diskussion mit so schönen Titeln wie z. B. *The Ontology of Phonology*¹⁰ aus. Michael Devitt und Kim Sterelny kommentieren das Resultat der vielfältigen Bemühungen 1997 so:

«A simple enough question, you might think, but one that has generated surprising controversy, much literature, and no very convincing answer.»¹¹

Gibt es überhaupt genuin sprachliche Phänomene, die nicht als Spezialfälle auf andere Disziplinen (Phonetik, Psychologie, Ethologie, Soziologie, Neurologie, Biologie) reduziert werden können? Oder ist es allenfalls so, daß wir Davidsons Schlußfolgerung, die Ian Hacking buchstäblich «die Sprache verschlug», teilen müssen:

«I conclude that there is no such thing as a langage.»¹²

⁹ So gilt selbst für die Modisten, die die Autonomie der Grammatik lehren: Die Grammatik hat zum Ziel das «congruum», die Logik wahr/falsch. Vgl. RO-SIER, Irène, *La grammaire spéculative des Modistes*. Lille 1983, 42ff.

¹⁰ BROMBERGER, Sylvain/HALLE, Morris, «The Ontology of Phonology», in: S. Bromberger, *On what we know we don't know. Explanation, Theory, Linguistics, and how Questions Shape them*. Chicago-London 1992, 209–228.

¹¹ Der Fokus dieser Kontroverse zwischen der sog. *right view* (Chomsky, Fodor) und der eher instrumentalistischen *wrong view* (Katz, Stich) liegt in der Deutung der syntaktischen Theorie, also gewissermaßen der Grammatik, die eine Menge von Regeln ist. Grammatik ist für Chomsky Teil der Psychologie. Devitt und Sterelny werfen nun der *right view* vor, sie verwechsle eine Theorie der Zeichen mit einer psychologischen Theorie der linguistischen Kompetenz. Sie stellen daneben *Grandma's view*, die die Linguistik als Theorie der Relationen und Eigenschaften der linguistischen Symbole (Wörter, ihre Zusammenfügungen zu Sätzen etc.) sieht. DEVITT, Michael/STERELNY, Kim, *Linguistics: What's wrong with «the right view»*, in: *Philosophical Perspectives* 3 (1989) 497–531, zit. 497.

¹² DAVIDSON, Donald, «A Nice Derangement of Epitaphs», in: LePore, Ernest (Hg.), *Truth and Interpretation. Perspectives on the Philosophy of Donald Davidson*, Oxford 1986, 433–446 (zit. 446). Das Zitat wird so fortgesetzt: « (...) not if a language is anything like what many philosophers and linguists have supposed. There is therefore no such thing to be learned, mastered or born with. We must give up the idea of a clearly defined shared structure which language-users acquire and then apply to cases.» Zu Hacking vgl. HACKING, Ian, «Die Parodie der Konversation», in: Picardi, Eva/Schulte, Joachim (Hgg.), *Die Wahrheit der Interpretation. Beiträge zur Philosophie Donald Davidsons*. Frankfurt 1990, 228.

Wenn wir nicht-reduktionistisch sagen, der Gegenstand der Linguistik sei die Sprache selbst, dann können wir im Rahmen der untersuchten Epoche mit Aristoteles sagen: Der Gegenstand einer Theorie des *logos* (Rede), die Grammatik und Logik umfaßt, also einer allgemeinen Theorie der Sprache oder der Rede, ist lautliches Sein, welches bedeutet, also *phone semantike*.¹³ In mittelalterlicher Nomenklatur gilt es deshalb zu untersuchen: *vox* und *significatio*.

II. Grammatik und Physik. Phonologie und Phonetik

Die philosophisch sehr interessanten Glossen zu Priscian (*Glosule*) aus dem 11. Jahrhundert¹⁴, die von verschiedenen Autoren oder allenfalls von Wilhelm von Champeaux¹⁵, dem berühmten Grammatiker und großen Gegenspieler von Abaelard verfaßt worden sind, beginnen ihren Glossenkommentar zur Grammatik mit dem grundlegenden Begriff oder Gegenstand der Grammatik. Folgt man dem Wort, so ist es *gramma* (lat.: *littera* Buchstabe), was «abusive»¹⁶ eben auch «Laut» meint, genauer: *vox, quae scribi potest individua* (unteilbar kleinster Teil der *vox*, der schreibbar ist). Was ist aber *vox* als Gegenstand der Grammatik? Ich versuche zunächst an Bekanntes aus der heutigen Diskussion an-

¹³ ARISTOTELES, *Peri hermeneias* 16b26.

¹⁴ Textauszüge sind an verschiedenen Orten abgedruckt, z.B. in: ROSIER, I., *Le Commentaire des Glosulae et des Glosae de Guillaume de Conches sur le chapitre De Voce des Institutiones Grammaticae de Priscien*, in: *Cahiers de l'Institut Grec et Latin du Moyen Age* 63 (1993) 115–144; vgl. auch DE RIJK, Lambert Marie, *Logica modernorum*, Bd. II, 1. ch. 2 und 5. Assen 1967; GIBSON, Margaret, *Milestones in the Study of Priscian ca. 800–ca. 1200*, in: *Viator* 23 (1992) 17–33; GIBSON, M., *The Early Scholastic «Glosule» to Priscian, «Institutiones Grammaticae»: the Text and its Influence*, in: *Studi medievali Serie III*, anno XX (1979), 235–254; HUNT, R.W., *Studies on Priscian in the Eleventh and Twelfth Centuries* (1943 und 1950), wiederabgedruckt in: Hunt, R.W., *The History of Grammar in the Middle Ages. Collected Papers*, ed. G.L. Bursill-Hall. Amsterdam 1980; KING, Peter Abailard, 100–117 und App. zu 4.4.; vgl. TWEEDALE, Martin M., «Logic: From the Eleventh Century to the Time of Abelard», in: Dronke, Peter (Hg.), *A History of Twelfth Century Western Philosophy*, Cambridge 1988, 196–226.

¹⁵ REILLY, Leo, *Petrus Helias, Summa super Priscianum*, vol. 1. Toronto 1993, 22–26; MEWS, Constant J., *Nominalism and Theology before Abaelard. New Light on Roscelin of Compiègne*, in: *Vivarium* XXX (1992) 4–33.

¹⁶ PRISCIAN, «*Institutiones Grammaticae*», in: KEIL, Heinrich (Hg.), *Grammatici Latini*, vol. II. Leipzig 1855, I.4, S. 7 Z. 1 (Nachdruck Hildesheim 1981). DOSITHEUS, der Grammatiker vom Ende des 4. Jahrhunderts, definiert: «*Littera est elementum vocis articulatae*.» («*Ars grammatica*», in: KEIL, H. (Hg.), *Grammatici Latini*, vol. VII. Hildesheim-New York 1981 (Nachdruck), 381.

zuknüpfen, um die Ausführungen der *Glosulae* feiner zu konturieren und besser zu würdigen.

«Phonology has been largely ignored by philosophers» – so beginnt der Artikel «phonology» in der *Encyclopedia of Philosophy*¹⁷ von 1995. Dies hängt nach den Autoren Bromberger und Halle unter anderem damit zusammen, daß man in der Meinung, Zeichen seien ganz beliebig, die Laute (*vox*) in naturalistischer Manier allein durch physikalische Merkmale zu beschreiben und identifizieren versucht. Daß dies keineswegs so banal ist, zeigt schon ein Hinweis auf Allophone: Ein freies «r» kann auf zwei Weisen verlauten; ein «ch» im Kontext kann je anders tönen, z. B. in: «ich» oder «ach». Sie tönen also anders, gelten aber gleich. Man muß anscheinend mit der Prager Schule und deren Haupt N. S. Trubetzkoy (1890–1938) Phonetik und Phonologie unterscheiden. Die Phonetik (Sprechaktlautlehre) behandelt die physikalisch-akustischen Aspekte der Laute, d. h. die konkrete physikalische Manifestation der Sprachlaute (inkl. Prosodie: Länge und Höhe) und die physiologischen Aspekte, also Artikulation, Lautbildung mit Zunge, Lippen und auditive Wahrnehmung. Phonetik ist also physikalisch beschreibbar und behandelt die physikalische Natur der Sprache. Die Phonologie (Sprachgebildelautelehre) hingegen gehört nicht zur Physik, sondern als autonome Disziplin zur Linguistik, berücksichtigt z. B. die Allophone und versucht, die Laute ausschließlich durch Funktionen im sprachlichen System zu definieren. Die funktionalen Grundbausteine (Atome) der sprachlichen Struktur sind ihr die Phoneme, also Laute, die Bedeutungsunterschiede bewirken. Meinte noch Bloomfield, die Phoneme der Phonologie seien eine physikalische Realität, so geht man heute davon aus, daß sie Abstrakta, Konstrukte sind, die nur durch Allophone realisiert werden, welche nicht rein physikalisch, sondern allein aufgrund der Distribution und struktureller Eigenschaften eruiert werden können. Phonetik und Phonologie unterscheiden sich also auch methodisch wie Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft.

Über diese Unterscheidung, von der John Ohala in seinem Forschungsbericht im *Handbook of Phonetic Sciences* sagt: «(...) [P]honetics» and «phonology» did not necessarily exist as separately recognized

¹⁷ BROMBERGER, Sylvain/HALLE, Morris, Supplement, ed. Donald M. Borcher, New York-London 1995, 445.

disciplines in earlier centuries»¹⁸, herrscht, wie Abaelard berichtet, aber schon in der Frühscholastik *magna dissensio*.¹⁹ Um die Diskussion zu referieren, müssen wir auf Priscian zurücksteigen:

Philosophi definiunt, vocem esse aerem tenuissimum ictum vel suum sensibile aurium, id est quod proprie auribus accidit²⁰. Et est prior definitio a substantia sumpta, altera vero a notione quam Graeci ennoian dicunt, hoc est ab accidentibus.²¹

Versuchen wir, die Ursprünge dieser Definition(en) aufzuzeigen. *Vox* bzw. *phone* gehört nach Aristoteles zur Gattung Schall, Ton²² (*psophos*, *sonus*)²³, was wiederum geschlagene Luft (*aer*) sei, genauer durch einen Schlag (*plege*, *percussio*) bewirkte Bewegung, Veränderung (*kinesis*, *motus*) der Luft. *Vox* ist also eigentlich etwas, was der Luft zufällig passiert, mit einem terminus technicus: ein Akzidens der Luft (*aer* heißt auch: Luftwirbel).²⁴ Bei diesem Schlagen – *verbum* kommt nach antiker

¹⁸ OHALA, John, «The Relation Between Phonetics and Phonology», in: Hardcastle, William J./Laver, John, The Handbook of Phonetic Sciences. Oxford 1997, 676.

¹⁹ «Est autem de nomine *orationis* hoc loco, cum videlicet in quantitate accipitur, magna dissensio.» (Dialectica, loc. cit., 65, Z. 23f.); vgl. Logica ingredientibus, in: GEYER, Bernhard (Hg.), Peter Abaelards Philosophische Schriften. Münster 1919, 174, Z. 11–13.

²⁰ Das, was gehört werden kann, aber nicht muß – es ist also nicht nur, wenn es *actu* gehört wird.

²¹ PRISCIAN, loc. cit. (Anm. 16), vol. II., I.1, S. 5. Dies ist eher eine *descriptio*, Beschreibung, als eine Definition, insofern sie das «Wesen» durch Qualitäten angibt. So meinen auch die Autoren der Glosulae, ed. I. ROSIER, loc. cit. (Anm. 14), 127.

²² Ton ist heute: Schalleindruck einer Sinusschwingung.

²³ Für undifferenziertes Geräusch (engl.: *noise*) gibt es kein Wort im Griechischen, Arabischen und Lateinischen; *sonus* (= *psophos* = *saut* [arab.]) wird immer als bestimmte Tonhöhe verstanden. Die im Latein üblichen Wörter (z.B. *murmur*, *streptus*, *crepitus*) verweisen auf einen speziellen Typ von Geräusch. Vgl. BURNETT, Charles, «Sound and its Perception in the Middle Ages», in: Burnett, Ch./Fend, Michael/Gouk, Penelope (Hgg.), The Second Sense. Studies in Hearing and Musical Judgment From Antiquity to the Seventeenth Century. London 1991, 43–69 (vgl. 46).

²⁴ ARISTOTELES, De anima II.8; vgl. weiter: De sensu et sensato; Problemata (unecht), Buch 11 und 19: Harmonie; vgl. schon PLATON, Timaios 67b; vgl. auch BOETHIUS, Commentarii in librum Aristotelis Peri hermeneias (2.ed., ed. C. Meiser). Leipzig 1880, 4 (*percussio aeris*). «Verbum» komme von «verberare», vom Schlagen der Luft: vgl. dazu QUINTILIAN, Inst. Or. 1, 6, 34; AUGUSTIN, De magistro 5,12 (auch DERS., De dialectica 6); PRISCIAN, loc. cit. (Anm. 16), 369, Z. 6; SEDULIUS SCOTTUS, In Donati artem minorem. In Priscianum. In Eutychem, ed. Bengt

Etymologie von *verberare* – denkt Aristoteles an die Kollision zweier aneinandergeschlagener Gegenstände (z. B. Glocke und Klöppel) in einem Medium. Auf die Luft, die dabei entweicht, wird Druck ausgeübt. Soweit die Bestimmung des Schalles von der Sache selbst her.

Vom erkennenden Subjekt, bzw. dessen Organen her ist der Schall das eigentliche Objekt des Ohres, wie z. B. die Farbe das dem Auge gemäße, eigentliche Objekt ist. So wird auch heute der Schall als mechanische Schwingung elastischer Medien verstanden, die mit dem Gehör wahrgenommen werden kann (deren Frequenz also zwischen 20 Hertz und 16000 Hertz liegt). Im Herder-Lexikon *Physik* wird der Ton als durch eine Schallschwingung der Luft hervorgerufene *Sinnesempfindung* definiert.²⁵ Die Doppeldeutigkeit in «Empfindung» bzw. die Differenz zwischen Definition von einem Akzidens her oder einer substantialen Definition wird im Mittelalter auch unter folgendem Aspekt diskutiert: Was hören wir eigentlich, was ist das Gehörte? Die einen meinten, wir hören eigentlich die Luft, Abaelard dagegen meint, wir hören den *sonus*, also die sekundäre Qualität²⁶, die Sinnesqualität, die das eigentliche Objekt des Ohres ist; denn das Ohr nehme ja nicht Luft wahr.

Vox/phone ist dann für Aristoteles Schall eines (beseelten) Lebewesens²⁷ (*sonus animati*, *psophos empsychou*) oder *stimmhafter Ton*, den das Lebewesen mittels eines Verlautbarungsorganes (mit der Zunge im Kehlkopf (*pharynx*, *guttur*) innerhalb der Luftröhre [*arteria*] die Atmungsluft) anschlägt. Der Sound – wenn ich mich so neulateinisch ausdrücken darf – breitet sich nach Aristoteles im Medium Luft aus nach dem Modell einer schwingenden Saite zwischen Tongeber und Ohr. Erst Alexander von Aphrodisias hat dann die Meinung vertreten, daß die Schwingung von einem Luftteil zum andern getragen wird.²⁸

Ist nun der Schall oder Ton und deshalb auch die *vox*, in aristotelischer Tradition, der auch Boethius folgt, *Akzidens* der Luft, so ist er

Löfstedt. Turnhout 1977, 6 (Grammatici Hiberni Carolini Aevi, Pars III.2, CCCM 40C).

²⁵ Herder-Lexikon Physik, Freiburg-Basel-Wien 1972, 219.

²⁶ ABAELARD, *Dialectica*, loc. cit. (Anm. 7), 67.

²⁷ Nicht notwendig schon der Mensch: ARISTOTELES, *Hist. an.* I.1, IV.9; *De anima* 420 b5.

²⁸ BOETHIUS faßt die *vox* nach dem Modell der vibrierenden Saite auf (höhere Frequenz, höherer Ton) und vergleicht sie in *De institutione musica* (I.14) mit einer Welle im Wasser.

dagegen nach der Tradition der Stoa und nach Priscian²⁹ wesentlich *Substanz*³⁰, nämlich ein wahrnehmbarer (die Stimme ist ja wahrnehmbar), wirk- und leidensfähiger Körper: *aer tenuissimus ictus*. *Aer* ist ein körperliches Element, zwar dem Leeren ähnlich, aber durchaus körpervoller als Feuer und feiner als Wasser. Zudem hat *aer* die Qualität der Kälte.³¹ Wie jeder Körper aus Substrat (*hyle*) und Qualität (*poion*) zusammengesetzt ist, so auch die *vox* als *aer tenuissimus*. *Vox* gehört also eigentlich ins Untersuchungsfeld der *Physik*.³²

Es prallen damit also Priscian (und mit ihm die Stoa) auf der einen Seite und Aristoteles und Boethius auf der anderen Seite aufeinander. Dieser Autoritätskonflikt mußte im Mittelalter zum Austrag kommen. *Magna dissensio* besteht bezüglich der kategorialen Natur der *vox* in dieser ganzen (naturphilosophischen) Frage nicht nur darin, ob sie Substanz (*aer*) ist³³ oder Akzidens; denn selbst wenn sich die *vox* als Akzidens erweise, wäre noch längst nicht geklärt, um *welches* Akzidens es sich handeln würde. Nach Aristoteles (Cat. 6) ist *vox* Quantität, d. h. Maß der hervorgestoßenen Luft, das wir mit den Ohren messen, für Abaelard ist sie Tenor (Tonhöhe eines Lautes) und Akzent (Zeit: *mora temporis*).³⁴ Andererseits ist *vox* als *sonus*, d. h. als Sinnesqualität, eben Qualität.³⁵

²⁹ PRISCIAN stützt sich auf die Stoa, insofern er dem Apollonius Dyscolus folgt; vgl. PRISCIAN, loc. cit. (Anm. 16), vol. III, XIV.1, 24; vgl. dazu KING, Peter Abailard, 103. Nach Priscian haben z.B. die Silben als Akzidenzen eine Höhe in Ton, eine Breite im Hauch und eine Länge in der Zeit. PRISCIAN, loc. cit. (Anm. 16), vol. II, I.4, 6, Z. 18ff. Sedulius kommentiert Priscians Definition so: «Quibus verbis evidenter ostenditur vocem esse substantiam.» (SEDULIUS SCOTUS, In Priscianum, loc. cit., 67).

³⁰ Gellius: «Vocem Stoici corpus esse contendunt eamque esse dicunt ictum aer.» (GELLIUS, Noctes Atticae V.15, 6–7).

³¹ «Est autem aer corporeum elementum, inani simile, igne corpulentius, aqua subtilius, frigidam habens naturam.» (SEDULIUS SCOTUS, In Priscianum, loc. cit., 64.)

³² Die Physiker waren der Meinung, daß *vox* als dünne Luft im Ohr eine besondere Species Luft sei – so wie die Luft dünner auf dem Olymp und noch dünner gegen den Mond zu, und schließlich im Äther am dünnsten ist. Vgl. SEDULIUS SCOTUS, In Priscianum, loc. cit., 65f. Vgl. GIBSON, M., Milestones, loc. cit. (Anm. 14), 25 und 29.

³³ Wilhelm von Champeaux nimmt Priscian in Schutz, insofern er seine Definition der *vox* als Definition von der *causa* her deutet. IWAKUMA, Yukio, *The Introductiones dialecticae secundum Wilgelmum and secundum G. Paganellum*, in: *Cahiers de l'Institut Grec et latin du Moyen Age* 63 (Kopenhagen 1993) 45–114, bes. 71.

³⁴ Auch Boethius ist dieser Meinung, begründet es aber so: Es handle sich um zusammengesetzte *voces*, deren Teile voneinander quantitativ abgrenzbar seien.

Die *Glosulae*-Autoren sind nun der Meinung, daß die naturphilosophische Definition der *vox* nicht richtig ist: *quod dicimus non esse*.³⁶ Denn *vox* sei keine *species aeris*, die also wesentlich *aer* bezeichnet, und überhaupt keine *substantia*. Umgekehrt ist also dann *aer* auch nicht Genus von *vox*. Wir dürfen uns *vox* also nicht wie eine natürliche Art, ein – um noch einmal Neulatein zu bemühen –: *natural kind* wie bsw. Wasser oder Eisen oder Mensch vorstellen. Deshalb haben die Physiker (Phonetiker) hierzu nichts zu sagen.³⁷ Wie aber begründen die Autoren der *Glosulae* ihr Verdikt? Einerseits so: Wäre *vox aer*, so wäre sie *corpus*.³⁸ Nun gelte aber nach Augustin: «Kein individueller Körper kann zur selben Zeit als ganzer an verschiedenen Orten gefunden werden», und nach Boethius: «Die selbe Rede (und also auch *vox*) als ganze und unversehrte kommt zur selben Zeit mit allen ihren Lauten an die Ohren verschiedener, also in verschiedene Orte.»³⁹ Daraus folgt dann aber: *Igitur vox non est corpus*.

Andererseits verstehen sie *vox* ganz anders, nämlich von ihrer *Accidentalität* her. Wir hören doch durchaus im selben Umkreis *dieselbe vox*, also müssen wir die *vox* nicht *essentialiter* oder *materialiter*, sondern als Form, die alle Ohren erreicht, verstehen. Die Autoren verweisen auf die auf die Stoa zurückgehende berühmte Boethius-Stelle *De mu-*

(BOETHIUS, In *Categorias Aristotelis libri quatuor*, in: *Patrologia Latina*, Bd. 64. Paris 1847 (Reprint Turnhout 1979), col. 159–292, vgl. 203A.

³⁵ Es ist auch eine *Solutio composita*, zu erwähnen, die versuchte, Aristoteles, Priscian und Boethius zu rechtfertigen. Vgl. dazu ROSIER, I., *Le Commentaire des Glosulae*, loc. cit. (Anm. 14), 116.

³⁶ «Vox enim aeres in essentia sui, scilicet in hoc quod sunt aeres non significat, sed potius ex quadam accidentali causa, in hoc, scilicet, quod percussi sunt naturalibus instrumentis. Dicimus ergo hoc vocabulum «vox» accidentale esse, id est sumptum a quadam qualitate, percussione videlicet, non secundum vocem, sed secundum significationem. Non est ergo substantialis diffinitio praemissa si «vox» aerem non significat.» (ROSIER, I., *Le Commentaire des Glosulae*, loc. cit. [Anm. 14], 120).

³⁷ Offenbar ist die *vox* eigentlich von der Grammatik her zu definieren. In den *Glosulae* wird die Diskussion zu den *voces* von Anfang an unter den Gesichtspunkt gestellt, ob sie zur Grammatik (d.i. heute wohl: Phonologie) oder Physik (wohl: Phonetik) gehören. Nachdem schon Priscian darauf hingewiesen hat, daß die Philosophen definieren, was *vox* ist, überlegen sich die Autoren der *Glosulae*, was der Unterschied zwischen den Definitionen der Philosophen und der Grammatiker ist. Die Philosophen definieren *res*, die Grammatiker *vocum etymologias*. (ROSIER, I., *Le Commentaire des Glosulae*, loc. cit. [Anm. 14], 119f.).

³⁸ Vgl. hierzu PRISCIAN, loc. cit. (Anm. 16), vol. II, I.4, 6, Z. 17.

³⁹ ROSIER, I., *Le Commentaire des Glosulae*, loc. cit. (Anm. 14), 120f.

sica I.14⁴⁰, wonach man die *vox* als Welle analog den Wellen im Wasser nach einem Steinwurf verstehen kann. Wäre sie Substanz, so wäre sie nur die *aer tenuissimus* im Mund desjenigen, der sie hervorbringt. Diese Luft zieht ja nicht als derselbe *aer tenuissimus* zu allen Hörern. Sie gibt die Bewegung (Veränderung) vielmehr den umliegenden Lüften, die aber andere Substanz sind, weiter. *Vox* sei nun nicht die *identische* Form der geschlagenen Luft, gleichsam ein reales Universale oder ein *type*, sondern nur die ähnliche: Dies gilt nicht nur, weil die Luft an einem andern Ort *essentialiter* und *materialiter* verschieden ist, sondern auch weil selbst dann, wenn ich zweimal hintereinander «homo» ausspreche, dies nicht dieselbe *vox* ist. In der heutigen Unterscheidung von *type* und *token* (*utterance/inscription*) ist die *vox token*. Zum Wesen der *vox* gehört also diese Akzidentalität, dies, daß sie je *hic et nunc* in dieser *pragmatischen Situation*, Angeschlagenes, Hervorgebrachtes und demzufolge sowieso keine natürliche Art und auch kein reales *universale* ist. Wir haben heute ähnliche Schwierigkeiten, nicht nur mit der Bestimmung von *type* und *token*, sondern auch mit der Akustik bzw. reinen Physik der Sprache. Laute oder Lautfolgen (Wörter)⁴¹ können wir nicht rein akustisch identifizieren und in die konstituierenden Laute segmentieren.⁴² Die akustische Analyse in Frequenz (hoch/tief) und Intensität oder Stärke (laut/leise) mit Spektrogrammen oder Sonagraphen kommt zu keiner Eindeutigkeit, nicht einmal als Differenz Vokal/Konsonant oder auch nur der Konsonanten untereinander.⁴³ Der phonologischen Laut- oder Worteinteilung korrespondiert nicht einfach eine akustische.⁴⁴ Nicht nur ist der Vokaltrakt bei jedem Menschen anatomisch etwas anders ausgebildet⁴⁵,

⁴⁰ Vgl. ABAELARD, *Dialectica*, loc. cit. (Anm. 7), 70–71. Die Vorstellung wird aber weiterentwickelt: Die eine Form wird in differenter Materie individualisiert. Vgl. Abaelards Theorie des Hörens in: ABAELARD, *Logica ingredientibus*, loc. cit. (Anm. 19), 174–177.

⁴¹ Hier stellt sich u.a. auch die Frage der Pausen. Vgl. QUINE, *Quiddities*, loc. cit., Art. «phonology».

⁴² BROMBERGER/HALLE, *Ontology of Phonologie* 213 (Anm. 4).

⁴³ PICKETT, JAMES M., *The Sounds of Speech Communication: A Primer of Acoustic Phonetics and Speech Perception*. Austin 1980; FRY, Dennis Butler, *The Physics of Speech*. Cambridge 1979.

⁴⁴ «Individual spoken utterances are analyzable in both acoustical and phonological terms. No generalizable exact correspondances between these two analyses are known. None may be forthcoming.» BROMBERGER/HALLE, *Phonology*, 446.

⁴⁵ FRY, *The Physics of Speech*, 111 und 117.

sondern auch bei ein und demselben Menschen kann die Aussprache der Laute veränderlich sein. Stephen Stich kommentiert:

«What is it to be a /p/ or a /b/? If you want a naturalistic answer, one which gives necessary and sufficient conditions in physical or biological terms, then I'm afraid you are going to be disappointed. For, despite many years of sophisticated research, there is currently no naturalistic answer available.»⁴⁶

Trotzdem sind wir in der Lage, einen Gutteil dieser Schwankungen außer Acht zu lassen und uns auch nur auf jene Laute und notabene Pausen zu konzentrieren, die für die Bedeutungsübermittlung von Belang sind (Ähnlichkeit etc.). Wir werten die Laute als gleich, obwohl sie dies in akustischer Hinsicht nicht sind. Die Phonologie (nicht die Phonetik) bemüht sich also darum, Ordnungsprinzipien im vermeintlichen Chaos der Sprachlaute zu finden und das akustische Wirrwarr nach Phonemen zu ordnen.⁴⁷ Wären *voces* lediglich von Menschen ausgestoßene akustische Geräusche, die durch Wellenlängen rein physikalisch zu definieren sind, so wären sie keine *sprachlichen voces*. Wenn wir die Wörter aber phonologisch verstehen – und das tun wir wohl – stellt sich erneut die Frage, was sie als solche eigentlich sind.⁴⁸

III. Significatio

1. Significatio in der Antike: Aristoteles und Priscian

An der ausschließlich physikalisch-akustischen Bestimmung der *vox* hat schon Aristoteles gezweifelt. Das Bedeuten ist nicht schon da auf-

⁴⁶ STICH, Stephen, «What is a Theory of Mental Representation», in: Stich, St./Warfield, Ted A. (Hgg.), *Mental Representation. A Reader*. Cambridge M.A. 1994, 347–364, zit. 362.

⁴⁷ Es gibt etwa 40 Phoneme. Die Laute können nur relativ zu anderen in einem System bestimmt werden und mit Hilfe von sog. *acoustic cues*, vgl. FRY, *The Physics of Speech*, 129f.

⁴⁸ QUINE versucht eine Naturalisierung, indem er als Identitätskriterium für Phoneme ein behaviouristisches Kriterium angibt. Zunächst schreibt er in *Quiddities* (Artikel: «Phonemes»): «Two distinguishable sounds belong to the same phoneme, for a given language, if switching them does not change the meaning of any expression of that language» (150). Das sei das gewöhnliche unkritische Identitätskriterium für Phoneme. Da er aber nicht auf Bedeutung abstützen kann, gibt er ein behaviouristisches Kriterium der Identität von Phonemen an: «Two sounds belong to the same phoneme if substitution of one for the other does not affect a speaker's disposition to assent to any sentence» (ibid. 150). So bleibt er bei einer physikalistischen Sprachauffassung stehen: «Technology has shown further that a naive conception of speech as a string of phonemes has experimental reality too» (ibid. 151).

grund der Kehle oder Zunge, also *physei*, sondern es bedarf übereinstimmender Vorstellungen der Menschen (*kata syntheken*).⁴⁹ Neben der Bestimmung: *stimmhafter Ton* (*psophos*), die ja auch für das Husten gilt, fordert er in *De anima* noch, daß das Lebewesen (*empsychos*), das den Ton anschlägt, eine bestimmte Vorstellung (*phantasia, imaginatio*) hat.⁵⁰ *Phantasia* bedeutet «nach etwas aussehen» (Glanz, Prunk); daß sich also etwas zeigt. *Psophos* ist *vox*, wenn sich mit ihm etwas zeigt; *vox* heißt dann *sonus significativus* (*psophos semantikos*).⁵¹

Was bedeutet aber «Signifikation» im Rekurs auf Aristoteles? Das Signifikat – was wir wohl deutsch mit «Bedeutung» oder «Sinn» wiedergeben – ist für Aristoteles nicht in erster Linie die Sache, sondern dieselbe, insofern sie der Psyche begegnet, die *passiones animae*, d. h. das der Seele Begegnende⁵², also die erkannte oder vorgestellte Sache, die Aristoteles auch *noema* – in der Übersetzung von Boethius *intellectus* – nennt.⁵³ Man spricht im Mittelalter von *significatio intellectuum*⁵⁴, weil *significare intellectum constituere*⁵⁵ bedeutet. Die *significatio* ist die Antwort auf die Was-Frage: *Was bedeutet das Wort X?*⁵⁶ Sie ist unabhängig von einem Gegenstand, was man daran sieht, daß ein Zeichen seine Bedeutung behält, auch wenn der Gegenstand nicht mehr existiert (z. B. Sokrates).⁵⁷ Sie ist aber auch unabhängig vom Kontext

⁴⁹ ARISTOTELES, *Peri Hermeneias*, c 4 17a1; vgl. 16a27.

⁵⁰ In *De anima* II.8 (420b31f) nennt er als Bedingungen: *oportet animatum esse verberans et cum imaginatione aliqua*. (Lateinische Übersetzung von Wilhelm von Moerbeke, in: THOMAS VON AQUIN, *Sententia libri de anima* [Opera omnia, Tom. 45.1]. Rom-Paris 1984). *Vox* ist also die durch eine vorstellende Seele geschlagene Luft (*percussio aeris ab anima*).

⁵¹ ARISTOTELES, *De anima* 420b35; vgl. HEIDEGGER, Martin, Einführung in die phänomenologische Forschung (Gesamtausgabe Bd. 17, II. Abteilung: Vorlesungen 1919–1944). Frankfurt 1994, 15.

⁵² HEIDEGGER, Martin, Logik. Die Frage nach der Wahrheit (Gesamtausgabe Bd. 21, II. Abteilung: Vorlesungen 1923–1944). Frankfurt 1976, 167.

⁵³ ARISTOTELES, *Peri hermeneias* 16a10.

⁵⁴ Von der *significatio intellectuum* (Abaelard ordnet sie *Peri hermeneias* zu) unterscheidet Abaelard die *significatio rerum* (diese ordnet er den *Categoriae* zu: es geht um die *significata*). Die *significatio prima* ist also der Sinn und die *significatio secunda* ist die Referenz.

⁵⁵ ARISTOTELES, *Peri hermeneias* 16b20; «*constituere*» heißt «zum Stehen bringen». Vgl. PLATO, *Kratylos* 437a. «Sinn/Bedeutung» scheint als der zum Stehen gekommene Intellekt eine erkenntnistheoretische Kategorie zu sein.

⁵⁶ Sie ist *noema* oder die Essenz.

⁵⁷ So fragte man im 13. Jahrhundert *Utrum rebus corruptis, cadat vox a sua significatione?* Vgl. dazu: PINBORG, Jan, Bezeichnung in der Logik des 13. Jahrhunderts,

oder der Syntax und damit auch von der Flexion, denn Aristoteles hält fest, daß nur das *nomen* im Nominativ oder das Verb im Präsens eigentlich *nomen* oder Verb als *voces significativae* sind – alles andere ist *ptosis, casus*. Daran zeigt sich, daß die Bedeutung rein semantisch-lexikalisch aufgefaßt wird.⁵⁸ Diese lexikalische Bedeutung, die eine *dictio* (*nomen, verbum, etc.*) und eine *forma* oder *essentia* (*significat formam*) verbindet, wollen wir mit de Rijk *significatio naturalis* nennen.⁵⁹ Wir indizieren sie im Blick auf die folgende Differenzierung: *significatio*₁ und fügen bei, daß es eine Voraussetzung der Antike ist, daß jedes Wort eine (lexikalische) Bedeutung hat.

Priscian, der lateinische Grammatiker des 6. Jahrhunderts, hat in den Signifikationsbegriff, wie z. T. übrigens auch Aristoteles, noch die spezifische Signifikationsweise der Wortart, also eine *grammatische* Komponente, aufgenommen. Wir nennen diese *significare*₂. Nach Priscians Definition signifizieren die sprachlichen, also artikulierten, literierbaren *voces* «*aliquem sensum*»; und zwar «*sensus mentis eius qui loquitur*». Der aus einem *affectus mentis* entstehende *sensus mentis* ist die Artikulationsursache des Sprechers, kann aber auch von einem Hörer intelligiert werden (*intelligi potest*). Es geht hier also um die Sprecherbedeutung.⁶⁰ Seine *Institutiones grammaticae* definieren nämlich die *partes orationis*, d. h. die Wortklassen oder Wortarten (*nomen, verbum, pronomen, participium, adverbium, praepositio, coniunctio, interiectio*) nicht nach der *declinatio*, also nicht morphologisch, sondern wesentlich semantisch, jedenfalls durch die *significatio* oder *vis significationis*.⁶¹ Die Wortarten unterscheiden sich also wesentlich durch Signifikation. Priscian

in: *Miscellanea Mediaevalia* Bd. 8: Der Begriff der Repraesentatio im Mittelalter. Berlin-New York 1971, 245.

⁵⁸ Die Bedeutung sei nämlich in allen Fällen die gleiche, der Unterschied sei nur, daß z.B. ein *nomen* im *casus rectus* mit dem Verb *ist, war* oder *wird sein* etwas Wahres oder Falsches ausdrückt, hingegen im *casus obliquus* nicht.

⁵⁹ DE RIJK, Lambert Marie, *La philosophie au moyen âge*. Leiden 1985, 183ff; vgl. ROSIER, I., «Res significata et modus significandi. Les implications d'une distinction médiévale», in: Ebbesen, Sten (Hg.), *Sprachtheorien in Spätantike und Mittelalter* (Geschichte der Sprachtheorie Band 3). Tübingen 1995, 135–168, v.a. 137.

⁶⁰ PRISCIAN, loc. cit. (Anm. 16), I.1, 5. Vgl. unten, Kp. III.2.

⁶¹ «Igitur non aliter possunt discerni a se partes orationis, nisi uniuscuiusque proprietates significationum attendamus» (PRISCIAN, loc. cit. (Anm. 16), vol. II, II.18, 55, Z. 4f.); «non enim declinatio, sed vis et significatio (...) est contemplanda» (ibid. Z. 20f.). Da z.B. die Deklination der *nomina generalia* diejenige von Pronomina (XIII,29) ist, zeigt sich, daß die Morphologie nicht geeignet ist, um die Wortarten zu unterscheiden.

differenziert nicht weiter, jedoch sind folgende Unterschiede angelegt: Die Signifikationen selbst können unterschieden werden im Blick auf die Zeichenträger (*voces*), auf die Differenz der Signifikate oder auf differente Signifikationsrelationen. Nomen, Verb, Pronomen werden eindeutig durch die Signifikate unterschieden und damit definiert:

Ein *Nomen* signifizierte *substantiam et qualitatem*, d. h. eine Substanz und eine Eigenschaft, die die Substanz bestimmt.⁶²

Ein *Pronomen* signifizierte Substanzen ohne Eigenschaften (*certas personas*).⁶³

Ein *Verbum* signifizierte *actio* oder *passio*.⁶⁴

Die übrigen *partes orationis* hingegen werden durch Modifikation der Relation bestimmt: Sie signifizieren zusammen (syntaktisch) mit andern: *significatio*₃. Dies kann man auf zweierlei Arten verstehen: Einerseits durch Position (so wird z. B. die *praepositio* durch «*praeponi casualibus*» verstanden), oder dann funktional-semantisch, indem sie nur zusammen mit andern eine vollständige Bedeutung haben⁶⁵ (das Adverbium etwa wird als «*significationem habens et cum verbo poni*» definiert).⁶⁶

2. *Significatio* im 11. und 12. Jahrhundert

Für die Logik und Grammatik sowie generell für die *scientia sermocinalis* im 11. und 12. Jahrhundert ist die Reflexion auf die Definition und

⁶² «Proprium est nominis, substantiam et qualitatem significare» (PRISCIAN, loc. cit. [Anm. 16], vol. II, II.18, 55; vgl. II.22, 56, Z. 29f.). «Substanz» ist stoisch gemeint, d.h. es kann etwas aufgewiesen werden, das eine Instantiation der Qualität ist. Die Autoren der *Glosulae* legen so aus: Worauf sich also ein Nomen bezieht, ist immer ein Zusammengesetztes aus erster Substanz (*essentia*) und bestimmten Proprietäten. Deshalb wird das «et» bei Priscian ausgelegt als *substantia cum qualitate* (kommt auch bei Abelard wieder vor). Signifiziert wird also in gewisser Weise die ganze *res*.

⁶³ Aber in Erwartung dessen, daß sie bestimmt werden. Das Pronomen wird bei Priscian für einen Eigennamen gesetzt, nicht – wie für andere Grammatiker – für einen Namen im Allgemeinen. Nur unsere Personal- und Demonstrativpronomina sind Pronomina.

⁶⁴ «Verbum est pars orationis cum temporibus et modis, sine casu, agendi vel patiendi significativum.» (PRISCIAN, [Anm. 16], vol. II, VIII.1, 369).

⁶⁵ «... perfectam significationem habere.» (PRISCIAN, loc. cit. [Anm. 16], vol. II, II.20, 56, Z. 3f.).

⁶⁶ In diese syntaktische Kategorie gehört es auch, wenn Aristoteles sagt, *nomen* sei nur *nomen*, wenn es zusammen mit dem Verb etwas Wahres oder Falsches bedeute. Das ist Freges Ungesättigtheit.

Division der Signifikation von Priscian und dessen Differenzierung – Abaelard sagt: *significatio diversis modis accipitur*⁶⁷ – von großer Bedeutung. Denn ein Vorwurf an die Adresse Priscians lautete, sein Signifikationsbegriff sei dunkel und nicht genügend geklärt.⁶⁸

Die Autoren der *Glosulae* definieren die *vox* nicht von ihrer physikalischen Natur, sondern wesentlich von der Signifikation her als *sonus significativus*. Sie ist nicht wesentlich *aer tenuissimus ictus*, sondern erhält diese *forma* – den *flatus vocis* – dadurch, daß sie mit natürlichen Instrumenten von Menschen bewußt und willentlich⁶⁹ angeschlagen wird: «ad intentionem proferentis⁷⁰ significativus», genauer: «animal rationale ex discretione mentis profert vocem, ut intentionem significandi habeat.»⁷¹ Pointiert könnte man sagen: Daß die *vox* Luft ist, ist ihr gewissermaßen akzidentell.⁷²

⁶⁷ ABAELARD, *Dialectica*, loc. cit. (Anm. 7), 562, Z. 21.

⁶⁸ Z. B. bei WILHELM VON CONCHES, *Philosophia* (hrsg. von Maurach, Gregor). Pretoria 1980, 116: «Et quoniam in omni doctrina grammatica praecedit, de ea dicere proposuimus, quoniam etsi Priscianus inde satis dicat, tamen obscuras dat definitiones nec exponit, causas vero inventionis diversarum partium et diversorum accidentium in unaquaque praetermittit. Antiqui vero glosatores satis bene litteram continuaverunt et fere et plerumque et regulas bene exceperunt. Sed in expositione accidentium erraverunt. Quod ergo ab istis minus dictum est, dicere proposuimus; quod obscure, exponere, ut ex nostro opere aliquis causas inventionis praedictorum quaerat et definitionum Prisciani expositiones, ex antiquis vero glosis continuationem et expositionem litterae eiusdem et exceptiones regularum et fere et plerumque petat.»

⁶⁹ Vgl. FREDBORG, Karen Margareta et alii (Hgg.), *The Commentary on «Priscianus Maior» Ascribed to Robert Kilwardby*, in: *Cahiers de l'Institut du Moyen-Age Grec et Latin* 15 (1975) 57: «vox enim est percussio aeris ab anima (...) et tunc habet esse in ea per appetitum et imaginationem.»

⁷⁰ Der Sprecher intendiert dabei einerseits das Aussprechen, was man mit BROMBERGER/HALLE (*The Ontology of Phonology*, 215) eine phonetische Intention nennen könnte, andererseits intendiert er aber auch den Gebrauch oder die Bedeutung der Wörter.

⁷¹ *Glosulae*, loc. cit. (Anm. 14), 129.

⁷² Das intendierte Schlagen (die intentionale Handlung), also die *percussio vocis*, gehört zum Wesen der *vox*. Das Wort «vox» benennt gewissermaßen etwas Akzidentelles (d.h. nichts für sich bestehendes Substantielles), das von einer gewissen Qualität (intendiertem Schlagen) her benannt ist, nicht aber vom Laut, sondern von der Signifikation(-sintention) her. «Dicimus ergo hoc vocabulum «vox» accidentale esse, idest sumptum a quadam qualitate, percussione videlicet, non secundum vocem, sed secundum significationem. Non est ergo substantialis diffinitio praemissa si «vox» aerem non significat» (*Glosulae*, loc. cit. [Anm. 14], 120).

Die Theorie der Sprecher-Bedeutung (*speaker's* oder *utterer's meaning* im Gegensatz zur *word-meaning*⁷³), die H. Paul Grice, Peter F. Strawson, Stephen Schiffer und Jonathan Bennett in diesem Jahrhundert entwickelten, geht auf Diodoros Kronos (Ende 4./Anfang 3. Jahrhundert) zurück, der der Meinung ist, daß es nur *speaker's meaning* gibt.⁷⁴ Für Diodor gab es demnach keine Ambiguität, und es war klar, daß die Wörter nicht *physei*, sondern *thesei* sind. Chrysipp dagegen identifizierte die Bedeutung eines Wortes mit dem Sinn, in dem es vom Hörer (wie bei Strawson) verstanden wird, weswegen jedes Wort ambig ist.⁷⁵ Die Autoren der *Glosulae* sind sich dieses Unterschiedes sehr bewußt: «significativum» werde von Boethius anders als von Priscian gebraucht. Boethius⁷⁶ brauche es in Bezug auf den Hörer (*quantum ad auditorem*), nämlich «quod in animo auditoris aliquem generat intellectum, licet prolator sine aliquo intellectu vocem pronuntiet»; Priscian brauche «significativum» in Bezug auf das, was der Sprecher intendiert (*quantum ad intentionem proferentis significativum*) – er intendiert nämlich mit seinen Worten, daß bestimmte Gedanken in seinem Intellekt zum Ausdruck kommen.⁷⁷ Hier liegt in der Signifikationstheorie eine wichtige Diskrepanz zwischen den Autoritäten der Grammatik (Priscian) und der Logik (Aristoteles/Boethius), denn auch für Aristoteles scheint der Intellekt des Hörers das Entscheidende.⁷⁸

⁷³ Vgl. GRICE, H. Paul, Meaning, in: *Philosophical Review* 66 (1957) 377–388. Vgl. die Aufsätze 5, 6, 18 in: GRICE, H.P., *Studies in the Way of Words*. Cambridge MA-London 1989.

⁷⁴ Fr. 111 (= SVF II.152) in DÖRING, Klaus, *Die Megariker. Kommentierte Sammlung der Testimonien*. Amsterdam 1972. Vgl. PLATO, *Kratylos* 434e, und SEDLEY, David, Diodoros Cronus and Hellenistic Philosophy, in: *Proceedings of the Cambridge Philological Society* 203 (1977) 74–120, bes. 102–104.

⁷⁵ GELLIUS, *Noctes Atticae* XI,12,1–3.

⁷⁶ Vgl. dazu BOETHIUS, *In librum Aristotelis Peri hermeneias commentarii* II, c. 4, loc. cit., 72, Z. 12ff.

⁷⁷ *Glosulae*, loc. cit. (Anm. 14), 129. Diese Unterscheidung trifft auch ABAELARD in *Logica ingredientibus*, loc. cit. (Anm. 19), 307, Z. 24–308 Z. 18. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß der *intellectus* des Hörenden das Entscheidende ist. Man kann aber auch beim Hörenden mit AUGUSTIN von «intentio» sprechen. Im Dialog «De magistro» bezeichnet es Augustin als «lex rationis», als Gesetz der Vernunft bzw. des menschlichen Bewußtseins gleichsam, daß der Mensch, wenn er ein Zeichen hört, sich sofort auf das Bezeichnete richtet: «regula, quae naturaliter plurimum valet, ut auditis signis ad res significatas feratur intentio.» AUGUSTINUS, *De magistro* (ed. DAUR, Klaus-D.). Turnhout 1970, VIII,24, S. 183. Dies gilt auch für den Sprecher.

⁷⁸ ARISTOTELES, *Peri Hermeneias* 16b20; vgl. Abaelards Auslegung in: *Logica Ingredientibus*, loc. cit. (Anm. 78), 307 Z. 24 – 308 Z. 18.

Als Signifikationsrelation wird also nicht eine primitive, zweistellige Relation zwischen *vox* und *res* oder *forma*⁷⁹ angesetzt, sondern eine mehrstellige zwischen *vox*⁸⁰, *res significata* (*imaginatio, intellectus des Sprechers oder Hörers* oder auch konkrete *res*) und einer *intentio* des Sprechers: *significatio* (v, r, i). Man kann nicht davon ausgehen, daß eine *vox* von sich her *naturaliter* etwas signifiziert, sondern muß doch annehmen, daß sie das vermöge einer Intention und/oder eines Konzeptes tut. Hilary Putnam hat den Sachverhalt, daß zwischen *vox* und *res* keine magische Beziehung besteht, durch ein schönes Beispiel illustriert: Man stelle sich eine Ameise vor, die sich im feinen Sand so bewegt, daß die Spur, die sie hinterläßt, Winston Churchills Gesicht abbildet. Signifiziert die Spur nun Winston Churchill? Keineswegs, es sei denn, man schreibt der Ameise eine Intention zu.⁸¹

Zur *intentio significandi* gesellt sich eine *impositio significandi*, welche die *institutio hominis* konstituiert und es ermöglicht, daß der Sprecher auch verstanden werden kann. Es handelt sich dabei um eine als sprachgeschichtliche Betrachtung verkleidete Theorie der eigentlichen sprachlichen Funktion der Wörter: wofür sie eigentlich erfunden worden (*causa inventionis*) sind.⁸² Gewisse Wörter benennen *res singulares*, gewisse ein Akzidens, gewisse benennen *universaliter*, gewisse in

⁷⁹ «Nomina vero non dicuntur aliquae voces simpliciter, quia designant substantiam cum qualitate, sed quia ad hoc officium explendum sunt inventae.» Glossulae, zit. in: HUNT, loc. cit. 212.

⁸⁰ Man müßte präziser sagen: *vox* = aer.

⁸¹ PUTNAM, Hilary, Reason, Truth and History. Cambridge 1981, 1.

⁸² *Vox* signifiziert *secundum suam inventionem*. Vgl. DE RIJK, L.M., Logica Modernorum, vol. II.I. Assen 1967, 114: «non enim sunt iudicandae voces secundum actum constructionis, sed secundum propriam naturam inventionis.» Eine klassische Stelle bezüglich der *causa inventionis* oder *impositionis* liegt bei BOETHIUS, In Categorías, loc. cit., 159b–d; vgl. DERS., Comentaríi in librum Aristotelis Peri hermeneias, loc. cit., 39f. Der erste Impositor ist sozusagen derjenige, der die reine, prinzipielle sprachliche Funktion erfindet. Es handelt sich beim Mythos des ersten Namensgebers um einen ähnlichen wie beim Contrat Social: Genauso wie man nicht an den Naturzustand der Menschen und an den Sozialkontrakt glauben muß, um die Rede sinnvoll zu finden, genauso muß niemand an den ersten Impositor der Namen glauben, sondern kann die *causa impositionis* als Funktion der Wörter verstehen. Der *primus impositor* kann als Adam verstanden werden, den den Tieren ihre Namen gab (Gen 2,19–20). Zur stoischen Doktrin vgl. BLANK, David L., Sextus Empiricus, Against the Grammarians. Oxford 1998, 178. ABAELARD (Logica «nostrorum petitioni sociorum», in: GEYER, Bernard (Hg.), Peter Abaelards Philosophische Schriften II. Münster 1973, 576, 26f.): «impositor nominum rerum naturas secutas est.» Vgl. auch WILHELM VON CONCHES, Philosophia, loc. cit., 203.

coniunctione, und gewisse wiederum Wörter selbst, nicht *res*.⁸³ So ist z. B. das *officium* eines *nomen*, *ad quod proprie est inventum*, daß es *designat substantiam cum qualitate*. So bezeichnet «homo» eigentlich *res singulares*, und erst abgeleitet das, was «solo intellectu» begriffen wird.⁸⁴ Die Bedeutung ist damit nichts Substantiell-Natürliches, auch nichts, was von der *vox* einfach *naturaliter* oder *ex institutione* verursacht wird. Also ist *significare* nicht bloß eine Relation zwischen einem Zeichen und der Welt, sondern zugleich durch die Absicht eines Sprechers konstituiert, einen Hörer vermittelt einer Konvention durch die *vox* in einen bestimmten Zustand zu bringen, nämlich zu wissen, was im Inneren des Sprechers vor sich geht. Wesentlich ist also der pragmatische, kommunikative und situative Aspekt. *Vox* ist also gewissermaßen ein Hybrid mit verschiedenen Ursachen.

Diesen Gesichtspunkt streicht dann Abaelard mit einem treffenden Vergleich hervor: So wie man eine Statue essentiell als Erzklumpen verstehen kann, kann man sie ebensogut, als Artefakt nämlich, essentiell als Statue, z. B. als Abbild des Sokrates verstehen.⁸⁵ Er unterscheidet *vox* und *sermo* so: *vox* und *sermo* seien zwar *materialiter* (= *essentialiter*) dasselbe, aber von ihrem Ursprung her verschieden. *Vox* sei von natürlichen Instrumenten, *sermo* von der *impositio*, bzw. der *institutio hominis* her, die im Sinne von Wittgenstein geregelter Gebrauch ist, gebildet. Natürliche Gegenstände oder Fakten sind von sozialen oder kulturellen (*institutio hominis*) durch die Verursachung unterschieden, so daß z. B. noch eine *causa finalis* dazukommt.⁸⁶ Die *vox* ist bei Abaelard als *sermo* also eigentlich durch die Signifikationsrelation, -intention und -imposition mitkonstituiert, und so erhellt noch einmal, daß *aer* keinesfalls ihr Wesen ist, sondern daß ihr Wesen eine Relation ist. Das sprachliche Zeichen ist nicht bloß mentales Geschehen (*intel-*

⁸³ Vgl. z.B. ADELARD VON BATH, *De eodem et diverso*, in: BURNETT, Charles, *Adelard of Bath, Conversations with his Nephew. On the Same and the Different, Questions on Natural Science, and On Birds*. Cambridge 1998, 36f.

⁸⁴ Vgl. die Zitate aus den *Glosulae*, die Hunt gibt: HUNT, R.W., *The History of Grammar in the Middle Ages (Collected Papers)*, *Studies on Priscian 1*. Amsterdam 1980, 19.

⁸⁵ ABAELARD, *Logica* «nostrorum petitioni sociorum», loc. cit. (Anm. 82), 522. Das Beispiel wird übrigens auch von Kripke und Putnam diskutiert: vgl. PUTNAM, H., «Why there isn't a ready-made world», in: DERS., *Realism and Reason (Philosophical Papers vol. 3)*. Cambridge 1983, 218f.

⁸⁶ Mit Aristoteles' Differenzierung von vier Ursachen könnte man sagen: *Vox* wird material durch *aer*, formal durch *percussio*, effizient durch die *res* und final durch die Vorstellung bewirkt.

lectus significandi) und auch nicht einfach physikalisch identifizierbarer *token*, sondern intendiertes und institutionalisiertes Bezogensein auf Vorstellung, *forma* oder *res*.

Es ist also der *intellectus significandi*, die *forma*, die der *Sprecher* ausdrücken will, seine Signifikationsintention (*intentio significandi*, bzw. *impositio significandi*) und -institution, die die Definition der *vox* aus den Händen des Physikers oder Naturphilosophen nimmt. Die *vox* ist gleichsam etwas Konkretes, das aus Luft, Intention und *imaginatio* oder *intellectus* zusammengewachsen ist. Sie wird hier nicht natural, sondern kultural, als Kulturleistung des Menschen verstanden. Das Wesen der *vox* und damit eines sprachlichen Dinges besteht in dieser konkreten Akzidentalität⁸⁷, daß sie in einer konkreten Situation durch ein Sprechwerkzeug geformte *aer*, sowie durch Intention und Imagination konstituierte ist. Solches *concretum*, Zusammengewachsenes, faßt ihr Wesen – ganz so wie de Saussure das Wesen der Sprache als *circulation*, oder Putnam die Bedeutung nicht einfach als ein identifizierbares Objekt, sondern als n-Tupel oder Vektor im Zusammenhang mit Handlungen von Menschen faßt.⁸⁸

Nach Klärung der Definition von Signifikation sind die Divisionsversuche aufzuweisen. Dividiert wird nicht nur die lexikalische Bedeutung (*significatio*₁) z. B. nach Kategorien der bedeuteten *res*, sondern auch in Bezug auf Intention und *institutio hominis* die Wortart (*significatio*₂). Die *Glosulae* führen zur Differenzierung für die Signifikation der *partes orationis* (*significatio*₂) den Ausdruck *modus significandi*⁸⁹

⁸⁷ Bertrand Russell ist historisch ganz falsch orientiert, wenn er sagt: «Zuerst fiel mir etwas auf, was gar nicht zu übersehen ist, aber von allen früheren Autoren mit Stillschweigen übergangen worden war, nämlich daß es sich bei Wörtern um Universalien (im scholastischen Sprachgebrauch) handelt, die sich jedesmal dann in einem konkreten Einzelfall manifestieren, wenn das betreffende Wort ausgesprochen, gehört, niedergeschrieben oder gelesen wird.» (RUSSELL, Bertrand, Philosophie. Die Entwicklung meines Denkens. Frankfurt 1988, 148). Die *voces* sind kein *natural kind* und müssen wesentlich als *hic et nunc* gebildetes und also nicht als Typen verstanden werden. Vgl. dazu MEWS, Nominalism and Theolgy, 26ff.

⁸⁸ Da erhellt dann, daß die Frage, woher überhaupt die Verschiedenheit der Sprachen kommt, nicht mehr durch die babylonische Sprachverwirrung geklärt werden muß.

⁸⁹ «Quia hunc modum significandi habent propria nomina vel appellativa et vocabula, ergo debent haec tria esse una pars orationis» (zit. in KING, Peter Abailard, 117 (App. zu 4.4). Vgl. dazu: ROSIER, I., «Res significata et modus significandi: Les implications d'une distinction médiévale», in: Ebbesen, St. (Hg.), Sprachtheorien in Spätantike und Mittelalter (Geschichte der Sprachtheorie Band 3). Tübingen 1995, 135–168, bes. 137. Der Ursprung des Ausdrucks liegt, so vermu-

ein; Wilhelm von Conches im 12. Jahrhundert wird sie *officium* oder *causa inventionis*⁹⁰, die Modisten *modus significandi essentialis* nennen.⁹¹ Mit dieser Differenz wird Priscians laxer Rede von Signifikation kritisiert. Wilhelm von Conches etwa moniert, oft hätten Wörter (z. B. *lectio*, *lector* und *legit*, *album* und *albedo*)⁹² dieselbe Bedeutung im Sinne einer lexikalischen Einheit (*ratio significandi*, *significatio*), seien aber unterschiedliche Wortarten (*partes orationis*). Andererseits haben oft zwei Wörter bzw. Wortarten dasselbe Signifikat. So stünden z. B. Pronomen und Eigennamen für einen einzelnen Gegenstand, gehörten aber nicht zur selben Wortart (z. B. *tu* und *Socrates*). Signifikation schlechterdings kann also nicht das Unterscheidungskriterium der *partes orationis* sein. In dieser Kritik ist übrigens der Anfang einer Literaturgattung zu sehen, die später *sophismata grammaticalia* heißt.

Neben den drei Typen von Signifikation muß auch *significatio*₄ unterschieden werden, denn es ist möglich, daß ein Zeichenträger durch *ptosis/casus* abgewandelt wird und sich so seine Signifikation ändert. Dieses *significare*₄ wird schon bei Aristoteles und Boethius als *consignificare* oder bei den Modisten dann als Akzidenzen, die das Wesen der Signifikation₂ modifizieren, verstanden (z. B. *accidunt nomini quinque: species [principalis/derivativ]; genus, numerus, figura, casus*). Oder das Verb bedeutet (*consignificatio*; manchmal auch: *significatio secundaria*) die Zeit mit (*actio cum temporibus significat*). *Significatio*₄ ist also akzidentelle *significatio*₂. Daß sie bedeutungsrelevant ist, zeigt z. B. Wilhelm von Shyreswood in folgendem Beispiel:

«Isti asini sunt episcopi.»

Das kann übersetzt werden – je nachdem, ob «episcopi» Genitiv Singular oder Nominativ Plural ist – durch «Diese Esel sind Bischöfe» oder «Diese Esel sind des Bischofs, gehören dem Bischof.»⁹³

tet Charles Thurot, bei Boethius (THUROT, Charles, Extraits de divers manuscrits latins. Nachdruck Frankfurt 1964, 150, nr. 2).

⁹⁰ Vgl. FREDBORG, Karen M., The Dependence of Petrus Helias' Summa super Priscianum on William of Conches' Glose super Priscianum, in: *Cahiers de l'Institut Du Moyen-Age Grec et Latin* 11 (1973) 25–28.

⁹¹ *Modus significandi* ist Prinzip der Grammatik, und zwar formales bei der Etymologie (Wortlehre) und effizientes bei der Satzlehre (Diasynthetica).

⁹² Vgl. FREDBORG, K., loc. cit. (Anm. 90), 31; auch bereits bei BOETHIUS *cursus* und *currere*; in: *Comentarii in librum Aristotelis Peri hermeneias*, loc. cit., 67. Vgl. die Glosulae unter «nomen» (KING, Peter Abailard, 117, App. zu 4.4); ebenso: HUNT, loc. cit., 219, IOHANNES VON SALISBURY, *Metalogicon* III.2, loc. cit.

⁹³ BRANDS, Hartmut/KANN, Christoph (Hgg.), William of Sherwood, *Logica, Introductiones in Logicam*. Hamburg 1995, 172.

Als weitere, spätere *modi significandi*, die im 13. Jahrhundert diskutiert wurden, sind die *aequivocatio* (*significatio*₅) oder auch Analogie (*significatio*₆) zu nennen.⁹⁴

3. *Significatio und usus loquendi: Kontext*

Einen weiteren Aspekt der Bedeutungstheorie führt Anselm von Canterbury, der erstaunlicherweise erst seit kürzerer Zeit als Sprachphilosoph rezipiert wird, in seinem Dialog *De grammatico*⁹⁵ vor. Der Titel trägt übrigens, geht es doch im Dialog nicht etwa um den Grammatiker, sondern um die *vox*: «grammaticus». Inhalt der Schrift ist ein Zusammenprall zwischen Grammatik und Logik, der am Wort «grammaticus», das in beiden Disziplinen für je anderes Beispiel ist, ausgetragen wird. Nach Priscian (der Autorität der Grammatik also) signifiziert «grammaticus», weil es ein *nomen* ist, eine *substantia et qualitas*, an einer Stelle der *Institutiones* sogar exemplarisch Substanz⁹⁶; nach Aristoteles und Boethius (den Autoritäten der Logik also) signifizieren sog. Paronyme wie «grammaticus» oder auch «album» aber nur eine Qualität.⁹⁷ *Paronyma* (*denominativa*) sind für Aristoteles solche, die ihren Namen von einem andern⁹⁸ haben⁹⁹, von diesem aber in der Endung (*ptosis*¹⁰⁰, *casus*) differieren (*grammaticus* von *grammatica*¹⁰¹, *albus*

⁹⁴ Z. B. *Accidens est ens, urina est sana*. Vgl. Anmerkung 120.

⁹⁵ Es handelt sich hier wohl um den Urtext der *Sophismata grammaticalia*.

⁹⁶ PRISCIAN, loc. cit. (Anm. 16), 58, Z. 17 und Z. 24.

⁹⁷ ARISTOTELES, Cat 4, 1b29; BOETHIUS, In Categorias, loc. cit., 180A. Seltsamerweise unterdrückt Boethius «grammatikos» als Beispiel einer Qualität in seiner Übersetzung von Cat. 4 (MINIO-PALUELLO, Lorenzo [Hg.], Aristoteles Latinus I.1–5: Categoriae vel praedicamenta. Bruges, Paris 1961, S. 7, Z. 1). Im Kommentar von Boethius zur Kategorienschrift hingegen ist es drin.

⁹⁸ PRISCIAN beschränkt es auf *nomina*, üblicherweise ist es offener (loc. cit. [Anm. 16], 117. Z. 1ff.).

⁹⁹ ARISTOTELES, Cat. 1a 16ff.; vgl. Cat. 10a30. Achtung: Paronyma sind bei Aristoteles nicht Wörter, sondern Dinge, die in einer Beziehung der Paronymie zueinander stehen. Boethius interpretiert sofort so, daß damit Partizipation gemeint ist und zwar des Konkreten in der abstrakten Eigenschaft. Adjektive haben Abstrakta, Substantive weniger, deshalb sind v.a. Adjektive Paronyma. Für die Erkenntnis gilt allerdings, daß man zuerst (*notior*) das Partizipierende erkennt (BOETHIUS, In Categorias, loc. cit. 167D, 240C).

¹⁰⁰ *Ptoxis* oder *Kasus* stehen für beliebige Abwandlungen von Wörtern, also Deklinationen oder auch Konjugationen. «Ptoxis» meint das, was vom *nomen* abfällt, was von ihm abgeleitet ist.

¹⁰¹ Man muß sich bewußt sein, daß *grammatica* – wie übrigens auch *scientia* oder noch *science* im Cartesischen Französisch – im Latein nicht nur die *ars* oder das Regelset bedeutet, sondern immer auch ein individuelles Vermögen eines Men-

von *albedo*). Stoßend ist zudem, daß für den Grammatiker das Abstractum ein Derivat des Konkreten ist; für den Logiker à la Aristoteles jedoch gilt das Umgekehrte. Roger Bacon kommentiert, daß der Grammatiker eben ein *rudis* (geht nicht vom Einfachen aus), *sensibilis* (geht vom Sinnlichen aus) *et grossus* (geht von Materie und Form aus) *philosophus* sei.¹⁰²

Was also bedeutet «grammaticus»?¹⁰³ Der des Lesens und Schreibens Kundige (*homo, substantia*), die Eigenschaft der Sprachkundigkeit (*grammatica, qualitas*) oder beides (*homo et grammatica*) zusammen? Sowohl als auch wäre, hält man an der Einheit der Bedeutung fest, von der logischen Kategorientheorie her nicht möglich.¹⁰⁴ Bedeutet, um ein weiteres Beispiel heranzuziehen, *album* (*leukon*, Weißes/Weißer) im Satz *Sortes est albus* die Qualität (*albedo*¹⁰⁵) oder denjenigen, der die Qualität hat? Ist die *vox* doppeldeutig? Die Einheit des Signifikates jedenfalls scheint aufgebrochen, und «grammaticus» bezeichnet damit

schen, ein Zustand, eine Qualität. Als solches kann es dann mit «literacy», also «Sprachkundigkeit» wiedergegeben werden. HENRY, Desmond Paul, *The De Grammatico of St. Anselm. The Theory of Paronymy*. Notre Dame 1964, 92; vgl. auch BOETHIUS, *In Categorias*, loc. cit., 172A. Im Folgenden zitiere ich aus dieser Ausgabe und verweise also auf die Numerierung des Textes durch Henry. Vgl. auch HENRY, D.P., *The Logic of Saint Anselm*. Oxford 1967.

¹⁰² *Les Summulae dialectices de Roger Bacon*, in: *Archives d'Histoire doctrinale et littéraire du Moyen Age* (Année 1986). Paris 1987, 191.

¹⁰³ Über diese Ausgangsfrage in Anselms Dialog, war gemäß Anselm zu seiner Zeit bereits viel Streit. Der Streit zog sich auch durch die Grammatiken und Logiken des 12. Jahrhunderts. (ANSELM, loc. cit. [Anm. 101], 4.83). Vgl. die Glosulae zu «nomen» (KING, Peter Abailard, 117, App. zu 4.4). Auch in ABAELARDS Darstellung des Streites zwischen Magister V und G ist die Frage präsent: *Dialectica*, loc. cit. (Anm. 7), 112–114; Für das 12. Jahrhundert vgl. auch FREDBORG, Karen M., «Speculative Grammar», in: Dronke, Peter (Hg.), *A History of Twelfth-Century Western Philosophy*. Cambridge 1988, 177–195, bes. 181–186. Zur weiteren Entwicklung vgl. EBBESEN, Sten, «Concrete Accidental Terms: Late Thirteenth-Century Debates about Problems Relating to such Terms as «Album»», in: Kretzmann, Norman (Hg.), *Meaning and Inference in Medieval Philosophy*. Dordrecht 1988, 107–174.

¹⁰⁴ Denn dann wären die beiden Sätze *grammaticus est substantia* und *grammaticus est qualitas* wohl wahr. Substanz und Qualität sind aber nicht dieselbe *res* (ANSELM, loc. cit. [Anm. 101], 4.710). Anselms Schüler, der die Grammatik vertritt, gießt Öl ins Feuer, indem er zeigt, daß beides, *necessariis rationibus* bewiesen werden kann. Daß *grammaticus substantia* ist, zeigt sich in folgendem Syllogismus: *omnis grammaticus homo; omnis homo substantia; ergo: omnis grammaticus substantia. Grammaticus est qualitas* wird dagegen durch Autorität bewiesen (ANSELM, loc. cit. [Anm. 101], 4.5122).

¹⁰⁵ Lexikalische Bedeutung ist nach Duden eine Qualität: von hellster Farbe, alle sichtbaren Farben reflektierend.

Verschiedenes (*a grammatico diversa significari*¹⁰⁶), ist aber trotzdem kein Homonym.

Wenn der Grammatiker (oder Priscian, den der Schüler im Dialog vertritt) der Meinung ist, die Substanz oder dann beides (insofern eben das *nomen* beides signifizierte) würde signifiziert, dann bekämpft Anselm diese These und damit die Grammatik seiner Zeit. Diese Grammatik mißachtet die realen Differenzen und geht von der Einheit des *nomen* aus. Das ist der Nominalismus der Frühscholastik.¹⁰⁷ Anselm bricht Priscians Signifikationsbegriff (*nomen: substantia et qualitas*) in zwei verschiedene Relationen des *significare* auf:¹⁰⁸

Grammaticus vero non significat hominem et grammaticam¹⁰⁹ ut unum, sed grammaticam per se et hominem per aliud significat.

Significatio per se ist die Antwort auf die Frage: *Was bedeutet X?* – ganz unabhängig vom Kontext, also *per se*, *absolute*. Gesucht ist nur die *«definitio et esse»*.¹¹⁰ Anselm ist der Meinung, daß Aristoteles in der Kategorienschrift davon ausging, daß Signifikation immer *per se* sei, worin ihm die übrigen Logiker dann gefolgt seien.¹¹¹ *Significatio per se* ist also *significatio*₁.

Die *significatio per aliud* nennt er *appellatio*¹¹² – wir nennen sie *significatio*₇ – und definiert sie so:

Appellativum autem nomen cuiuslibet rei nunc dico, quo res ipsa usu loquendi appellatur.¹¹³

«*Usus loquendi*» meint hier nicht einfach nach der Lexikonbedeutung und der Logik, sondern nach dem Gebrauch im Reden, und das heißt einmal nach den Regeln der Grammatik, also der *ars loquendi et scri-*

¹⁰⁶ ANSELM, loc. cit. (Anm. 101), 4.14.

¹⁰⁷ ANSELM, loc. cit. (Anm. 101), 4.22, 4.711; «*Quare non fit unum ex iis quae album significat.*» (ibid. 4.72).

¹⁰⁸ «... duas significationes» (ANSELM, loc. cit. [Anm. 101], 4.413).

¹⁰⁹ ANSELM, loc. cit. (Anm. 101), 4.232. Henry hat «grammaticum»; das ist aber ein Druckfehler. Vgl. die kritische Ausgabe in: SCHMITT, Franciscus Salesius, (Hg.), Anselm, Opera omnia. Edinburgh 1946–1961: vol. 1, 157, Z. 2.

¹¹⁰ Würde «weiß» diejenigen, die die Qualität haben bedeuten, so können diese nicht das Signifikat sein, denn sie fallen nicht unter eine Gattung – es sind Dinge ganz verschiedener Spezies – und können demzufolge nicht definiert werden.

¹¹¹ ANSELM, loc. cit. (Anm. 101), 4.515ff.

¹¹² Das ist Boethius' Übersetzung des aristotelischen Ausdrucks «prosegoria» bei der Definition der Paronyma-Stelle in Cat. 1a 13, loc. cit., S. 5, Z. 16.

¹¹³ ANSELM, loc. cit. (Anm. 101), 4.2341. Ich nenne jetzt einen Namen appellativ von irgendeinem etwas, durch welchen dieses etwas im Sprachgebrauch selbst benannt wird.

bendi (Priscians *nomen* signifizierte beides: *substantia* und *qualitas*), nach dem konkreten Reden über Welt und Bezugnehmen auf wahrnehmbares Einzelnes¹¹⁴ und nach dem Gebrauch der Wörter im Kontext der Reden. Wird nämlich von Einzelem geredet, so läßt sich darauf nicht nur mittels Bedeutungen, die bloß universale Formen sind (*albedo*, *grammatica*), Bezug nehmen. Wenn wir aber von Konkretem (es handelt sich bei den *paronyma* ja um *concreta*) reden, wo eben die allgemeine lexikalische Bedeutung (z. B. *albedo*) gleichsam in eine Situation verwachsen ist, dann reden wir eben vom «weiß» *an einer einzelnen Substanz*. Das durch ein *nomen per aliud* Signifizierte ist nicht das Was, welches das *nomen* eigentlich (*per se*) bedeutet.¹¹⁵ Die *significatio* ist dann wie eine *Nominatio*, eine Taufe eines Einzelnen, nur statt mit einem *nomen proprium* mit einem *appellativum*, mit einem allgemeinen Namen. Als Interpretament von «significare/appellare» könnte man hier «benennen» oder «stehen für» angeben.¹¹⁶ Ein Paronym (z. B. «*albus*») signifizierte so *per aliud*: durch ein anderes, nämlich Einzelnes (z. B. «*Sortes*»).

Das Wort kann aber nicht nur im Welt- oder pragmatischen Kontext seine Bedeutung verändern, sondern auch in der konkreten Redesituation im Verein mit anderen Zeichen.¹¹⁷ Die eigentliche Bedeutung im logischen Sinne wird nach Anselm mit Verweis auf die Kategorienschrift (c.4) «*secundum nullam complexionem*» gesagt. Im Kontext des Satzes: «*Sortes est albus*» signifizierte das *nomen* durch etwas anderes («*Sortes*»), von dem es wahr prädiziert werden kann. Deshalb kann der Name (*grammaticus*) auch mit dem, worauf er appelliert (seinem Signifikat), syntaktisch zusammengestellt werden (*homo est grammaticus*), nicht jedoch kann ein *nomen* mit dem, was es *per se* signifizierte, sinnvoll syntaktisch zusammengestellt werden (*grammatica est grammaticus*).

¹¹⁴ Vgl. das Beispiel mit dem Pferd (ANSELM, loc. cit. [Anm. 101], 4.4210).

¹¹⁵ Wenn ein Prädikat von seinen Signifikaten «*de subiecto*» (vgl. ARISTOTELES, Cat. 2) ausgesagt werden kann, dann sind die Signifikate eigentliche. Denn das *nomen* kann «*de subiecto*» vom Signifikat in der *significatio per se* ausgesagt werden, nicht aber in der *significatio per aliud*.

¹¹⁶ Anselm hat hier die Supposition vorweggenommen. Desmond Paul HENRY (The Logic of St. Anselm. Oxford 1967, 108ff.) hat gezeigt, daß sich die sprachphilosophische Alternative, die die beiden bilden, 250 Jahre später im Streit zwischen Ockham und Burley um die Supposition, also den entscheidenden Beitrag der scholastischen Logik, wiederholt.

¹¹⁷ Vgl. ANSELM, loc. cit. (Anm. 101), 4.515. Das Signifikat der eigentlichen Bedeutung kann durch die Kategorien eingeteilt werden.

S₁ (albus): = albedo (intellectus), nicht aber gilt: «albedo est alba».

S₇ (albus) = res_x mit: «res_x est alba» ist wahr.

Wenn man sagt: «grammaticus» *bedeute* einen Menschen (z. B. Priscian), der grammatische Fähigkeiten hat, oder «album» *bedeute* etwas Weißes, also etwas, das weiß ist, was für einen Bedeutungs- oder Signifikationsbegriff verwendet man dann? Wir fragen doch dann statt «Was bedeutet *grammaticus*, *album*?» eher «Worauf *bezieht* sich *grammaticus*, *album*?» Was Anselm also in der *significatio per aliud*, der kontextuellen oder obliquen oder uneigentlichen Signifikation auch noch entdeckt, ist die Referenz, die wir ja heute zum Teil auch (etwa bei Frege oder in der Logik) Bedeutung nennen, wenn wir äußern, daß die Bedeutung eines Eigennamens der Gegenstand sei, oder die Extension von Prädikaten (Eigenschaften, die ja *paronyma* sind) sei deren Bedeutung. Er entdeckt also einen extensionalen Bedeutungsbegriff.¹¹⁸

x significat₇ y = x referiert auf y = x ist wahr von y =

x significat per y

Die Unterscheidung von *appellatio* und *significatio propria*, also die Einführung der Referenzsemantik, ermöglicht es, Bedeutungen im syntaktischen und pragmatischen Kontext einzuführen. Wenn Sprache verwendet wird, um über Konkretes (Referenz) zu sprechen, nicht nur über Ideenverbindungen, dann muß sie anders analysiert werden: Es kommt ein syntaktisches Element dazu, eine Sache und eine pragmatische Situation.

«*Usus loquendi*» verweist also nicht nur auf den pragmatischen Kontext, sondern auch auf den syntaktischen. Dies zu berücksichtigen war immer schon das Anliegen der Grammatik: Das aus dem Satzganzen Gelöste sei, so Quintilian, wie eine Hand ohne Körper.¹¹⁹

¹¹⁸ Bedeutung und Referenz müssen unterschieden werden, denn das, wovon ein Wort prädiziert wird, worauf es appelliert, muß es keinesfalls (im eigentlichen Sinne) bedeuten. Für Anselm gilt also, daß Aristoteles Recht hat: Genauso wie «grammaticus» nicht bedeutet «Homo sciens grammaticam», sondern «... sciens grammaticam», so bedeutet auch «albus/m» nicht «aliquid habens albedinem», sondern «... habens albedinem» – also eigentlich nur die Qualität, nicht noch die Substanz. Es signifiziert allerdings *per aliud*: «aliquid habens albedinem». Das «aliud» ist – modern gesagt – das Subjekt in einem Satz. Oder anders: Es ist die offene Stelle der Verbindungsmöglichkeit mit einem andern Wort in einem Satz. Heute würde man sagen, solche Paronyme seien ungesättigte Ausdrücke.

¹¹⁹ QUINTILIAN, *Inst. Or.* IX, IV, 123: «Membrum autem est sensus numeris conclusus, sed a toto corpore abruptus et per se nihil efficiens (...) sed remotum a ceteris vim non habet, ut per se manus.» Ein Beispiel für ein *membrum*: «O callidos homines».

Die *significatio per aliud*, *significatio*₇ oder *appellatio* ist also die kontextuelle Signifikation, das *improprie significare* des *usus loquendi*. Sie signifiziert im Kontext eines Satzes, oder in einer konkreten Situation etwas Einzelnes (*aliud*). Sie hat ein Verhältnis zur syntaktischen *significatio*₃; mit dem Unterschied allerdings, daß sie im (syntaktischen und pragmatischen) Kontext ihr Signifikat nicht erst bekommt, sondern ändert. Die Einheit ist also das *nomen*, nicht die *res significata*. Die von platonischen Philosophen geforderte Eindeutigkeit¹²⁰ wird im gleichsam unsauberen Feld der Sprache geopfert. Es bleibt nur eine nominale Einheit. Der Bereich der *appellatio* ist also der empirische und sprachliche Bereich, der den platonistischen Logiker Anselm nicht interessiert. Der Logiker hat es für Anselm mit der eigentlichen Bedeutung und den *res* zu tun (Kategorien), der Grammatiker mit dem *usus loquendi*, mit dem Gebrauch (*use*), der Gesprächssituation und dem Sprechen. Man sieht da sehr deutlich die Veränderung der Logik, die sich anbahnt, wenn sie eine Logik der Sprache werden soll, bzw. wenn eine «Art du langage» den Signifikationsbegriff fixiert. Anselm, der Platoniker, bleibt sozusagen im traditionellen semantisch-lexikalischen Ansatz, der Eindeutigkeit (Einheit der *res significata*) fordert, stecken. Abaelard entwickelt die Appellation und dann die *logica moderna* weiter und macht sie zur neuen logischen Doktrin.¹²¹ Die *logica moderna* hat sich heute insofern durchgesetzt, als sie die kategorialen Differenzen der Signifikate unberücksichtigt läßt, ausschließlich von der Referenz ausgeht und die Signifikation₁ der Grammatik bzw. der linguistischen Semantik überläßt – oder allenfalls mit Bedeutungspostulaten oder analytischen Sätzen in den Logikkalkül einzuschleusen versucht.

Diese Reflexion auf den *usus loquendi* und damit auf die Grammatik verwandelt auch die Logik, weshalb sie für die Philosophie ganz entscheidend ist. Die Autoren der *Glosulae* und auch Abaelard¹²² voll-

¹²⁰ Für Anselm wäre wohl auch das analoge Reden («gesund» wird auch von dem gesagt, wovon eine Definition nicht gesagt wird, und von dem, was nicht eigentlich Gesundes sein kann) nicht für die Logik interessant; es gehört wohl zur *significatio per aliud*, die auf den Sprachgebrauch zurückgeführt wird.

¹²¹ Die Opposition bezüglich der Signifikation von «grammaticus» stellt sich denn auch bei Anselm als Opposition zwischen *usus loquendi* (PRISCIAN, Grammatik) und *significatio per se*, also Logik, bei ABAELARD zwischen *ratio* und *auctoritas* dar, vgl. *Dialectica*, loc. cit. (Anm. 7), 112–114.

¹²² *Glosule*: «nominare» oder «nuncupative significare» im Gegensatz zu «significare per determinationem» oder «repraesentando et determinando qualitatem propter

ziehen diese Unterscheidung von Signifikationsweisen innerhalb der *nomina* mit: Einerseits signifizierte (in eigentlicher Signifikation) das *nomen* (z. B. *albus*) dasjenige (z. B. *qualitas*), von dem her der Name (ein) gesetzt wird. Andererseits signifizierte (im Sinne der *nominatio*¹²³ oder *appellatio*) ein *nomen* einen existierenden Gegenstand (*res*, *substantia*), weil es in einer konkreten Sprechsituation, im aktuellen Redekontext gebraucht wird, um ihn zu bezeichnen, um den Bezug auf ihn herzustellen.¹²⁴ Abaelard berichtet in seinen frühen *Introductiones parvulorum*, daß die Grammatiker (er meint Wilhelm von Champeaux) im Satz *Sortes est albus* «albus» als bloß appellativ auf «Sortes» (von der Übereinstimmung her), nicht von seiner *significatio propria* her verstehen; es signifizierte *in adiacentia*, also *kontextuell*.¹²⁵

Die Autoren der *Glosule* verweisen auch auf die bedeutungsverändernde Funktion des Kontextes mit folgendem Beispiel: Zur eigentlichen Bedeutung von *amare* (*amo*) gehöre es, sich auf Menschen zu beziehen. Im Kontext, in der *constructio* «*amo librum*» aber werde diese Bedeutung abgewandelt.¹²⁶ An anderer Stelle formulieren sie die unterschiedlichen Hinsichten so:

«Aliud est agere de vocibus per se consideratis, aliud de eisdem ad vim et officium quod habent in oratione posite relatis.»¹²⁷

Der sprachliche Kontext¹²⁸, der nunmehr im 12. Jahrhundert in den Fokus der Aufmerksamkeit tritt, ist die grammatische *constructio*, die

quam fuit impositum « (KING, Peter Abailard, 117. App. 4.4); bei ABAELARD: *significatio principalis* und *secundaria* (Dialectica, loc. cit. [Anm. 7], 596).

¹²³ So wird oft *appellatio* im 12. Jahrhundert genannt.

¹²⁴ Die Nomination benennt *nuncupative* (*nuncupari* meint: ernennen, einen Gegenstand, der noch keinen Namen hat, benennen, taufen). Das deutet darauf hin, daß es jetzt, in dieser Situation geschieht. Es geht nicht um ein Reich von Bedeutungen und um eine Verbindung von Ideen. Dieser Gebrauch von Namen geschieht also im Kontext eines konkreten gegenwärtigen Satzes, um dieses oder jenes zu bezeichnen, um darauf zu referieren: *Nomen nominat (nuncupative) substantium quia ei fuit impositum*.

¹²⁵ Zit. in DE RIJK, Logica Modernorum II,1, loc. cit. (Anm. 14), 203.

¹²⁶ «Sepe enim activa ad inanimata diriguntur, ut «*amo librum*», sed tamen in hac tali constructione «*amo*» non perdit potentiam naturaliter dirigendi ad homines. Non enim sunt iudicandae voces secundum actum constructionis, sed secundum propriam naturam inventionis» (zit in: DE RIJK, Logica Modernorum II,1, loc. cit. [Anm. 14], 114).

¹²⁷ Es ist etwas anderes, über Wörter, die man für sich betrachtet, zu handeln, als über Wörter, die man in Bezug aufeinander im Satz betrachtet (ibid., 114f.).

durch die *modi significandi accidentales* und die neu entdeckte syntaktische Lehre vom *regere* oder *regimen* geregelt ist.¹²⁹ Später im 12. Jahrhundert kommt noch ein syntaktischer Gesichtspunkt dazu. In den *Glosa admirantes* nämlich wird vom Ausdruck «Roma» gesagt, er könne als *nomen* oder als Adverb bezeichnet werden.¹³⁰

Aus der *appellatio* wurde *suppositio*¹³¹, der Grundbegriff der *terministischen logica moderna*. Man sah, daß man die *appellatio* nicht einfach der Grammatik zuweisen konnte, sondern daß sie für die Prädikation relevant war, die doch das Herzstück der Logik ist. Das, wofür ein Wort im Satz steht, worauf es sich bezieht, davon kann es prädiziert werden. Die Referenz wird also durch die Prädikation definiert. Man macht dann den Unterschied zwischen dem, wofür ein Term im Satz (*suppositio*) steht, und der *suppositio naturalis* (Supposition in beliebigen Kontexten) sowie natürlich der nichtkontextuellen *significatio principalis* (*significatio*₁). Aus dem *nomen appellativum* wird *terminus*, welcher als Zeichen im Satz (*pars propositionis*) definiert ist.¹³² Logik wird eine Theorie der *proprietates terminorum*, der *partes propositionis*.

Daß in dieser logischen Analyse der Kontext (*adiunctum*) ganz bedeutungsverändernd ist, zeigen die verschiedenen Suppositionsarten: «Homo» wird in den folgenden Sätzen ganz verschieden verwendet.

¹²⁸ Der Kontext ist auch relevant für die Bedeutungen von Homonymen: Je nach Kontext hat «canis» andere Bedeutung: «canis est latrabile animal»; «canis est marina belua»; «canis est sidus illustris».

¹²⁹ ABAELARD sagt in *Dialectica*: «Quod vero alia recti casus dicuntur, alia obliqui, alia masculini generis, alia alterius dicantur, ad positionem constructionis refertur.» (Loc. cit. [Anm. 7], 124f.; vgl. 147). NIKOLAUS VON PARIS formuliert in seiner *Summa Metenses*: «Vocamus autem consignificata vocum accidentia quibus mediantibus ordinantur voces ad constructionem.» (Zit. in: DE RIJK, loc. cit. [Anm. 14], II,1, 475).

¹³⁰ «Ista nomina «Roma», «Carnotum» et similia possunt considerari dupliciter, aut quantum ad impositionem et significationem et sic sunt nomina simpliciter, aut quantum ad officium et sic sunt adverbia quia accipiuntur pro adverbiiis localibus et consimilibus» (Zit. in: FREDBORG, K., *The Dependence...*, loc. cit. [Anm. 90], 27).

¹³¹ Auch der Ausdruck «suppositio» kommt aus der Grammatik. Vgl. DE RIJK, Lambert M., *Logica Modernorum I*, loc. cit. (Anm. 14), 20–22 und *ibid.* II,1, 228ff., 513ff. DE RIJK, L.M., *The Development of Suppositio naturalis in Mediaeval Logic I*, in: *Vivarium XI* (1973) 104. Der grammatische Sinn der Supposition zeigt sich im *suppositum*, das grammatisches Subjekt eines Verbes oder *persona agens* ist.

¹³² Das *officium* der *significatio*₂ wird im 13. Jahrhundert durch *proprietates* ersetzt, so daß dann von den *proprietates terminorum* als dem eigentlichen Thema der *logica moderna* gesprochen wird (DE RIJK, loc. cit. [Anm. 14], II,2, 707). *Nomen* und *Verbum* treten als *pars orationis* in den Hintergrund, *terminus* ist *pars propositionis*.

«Homo est bisyllabum.» (für sich) / «Homo est species.» /
 «Sortes est homo.» / «Homo intelligitur.»

Was hier entdeckt wird, sind Quines sogenannte opake Kontexte, die die Austauschbarkeit *salva veritate* einschränken. Der Kontext ist in der Suppositionslogik meist die Proposition, aber durchaus auch die Attribution (*restrictio*) oder dann der pragmatische Kontext: Wenn es heißt «rex venit» oder «magister legit», dann ist die Bedeutung, genauer das, wofür der «rex» oder «magister» steht, abhängig vom geographisch-politisch-institutionellen Umfeld.¹³³ Die Suppositionslehre ist eigentlich nichts anderes als eine Theorie über die vielfachen Bedeutungen des Terminus seiner Verwendung im Kontext gemäß, v.a. im Satz (*propositio*). Die Bedeutung in der Logik kann nicht gesondert als *significatio*₁ untersucht werden, sondern muß immer auch Verwendung der *voces* im Rahmen des *usus loquendi*, der grammatische und pragmatische Aspekte hat, in der Logik untersucht werden.

Wenn Quine mit den Worten «[T]he primary vehicle of meaning is seen no longer as the word, but as the sentence»¹³⁴ die Revolution der Semantik Bentham und Frege zuschreibt, dann wissen wir nun, daß das Urteil historisch ganz falsch ist. Das berühmte Kontextprinzip der Logik (nicht der Linguistik) ist nicht Licht von Frege oder Wittgenstein, auch nicht erst der *logica moderna* (wie seit De Rijk immer wieder behauptet wird), sondern indirekt von Priscian und direkt von Auseinandersetzungen im 11./12. Jahrhundert.¹³⁵

«Nach der Bedeutung der Wörter muß im Satzzusammenhang, nicht in ihrer Vereinzelung gefragt werden.»¹³⁶

«Nur der Satz hat Sinn. Nur im Zusammenhang des Satzes hat ein Name Bedeutung.»¹³⁷

Die konsequente Fortsetzung dieser Untersuchung müßte nicht nur von der Übersicht über die Bedeutungen von Bedeutung her als *significatio*₈ die Bedeutung von Propositionen untersuchen, sondern auch von der Entwicklung der *significatio* zur *suppositio* her. Dies allerdings würde den Rahmen eines Aufsatzes sprengen.¹³⁸

¹³³ DE RIJK, The Development of Suppositio naturalis, loc. cit. (Anm. 131), 79 und 103.

¹³⁴ QUINE, W.v.O., Theories and Things. Cambridge-London 1981, 69.

¹³⁵ Vgl. MARTIANUS CAPELLA.

¹³⁶ FREGE, G., Grundlagen der Arithmetik, Nachdruck Hildesheim 1977, XXII.

¹³⁷ WITTGENSTEIN, Tractatus, 3.3.

¹³⁸ Es ist ganz klar, daß die Frage: Was bedeutet denn eigentlich ein Satz? umsomehr in den Vordergrund des Interesses gerückt werden muß, als es bei

Das sprachliche Sein, das in Logik und Grammatik – wobei das eine nicht auf das andere reduziert werden kann – analysiert wird, ist also nicht naturalisierbar, nicht in physikalischer Sprache beschreibbar, nicht auf Physik reduzierbar, aber auch nicht auf Logik und *significatio*, sondern nur durch Einbezug der Dimensionen: Intention, Imagination oder Intellectus, Hörer, Sprecher, Kontext, also Zusammenstellung mit andern Zeichen (Syntax) und konkrete Sache. Es ist also durchaus das sprachliche Sein rekonstruierbar – vielleicht noch präziser – als jenes 4-Tupel, das Putnams allzu vereinfachende Bedeutungstheorie vorschlägt.

Darin zeigt sich auch, daß logischer (lexikalischer oder kontextueller im Satz) und grammatischer Sinn nicht isolierbar sind. Dieses Resultat soll wiederum Quine kommentieren: Er drückt das Verhältnis von Grammatik, Logik und Wahrheit ähnlich wie Abaelard, bei dem die Logik die Grammatik als *conditio sine qua non* voraussetzt und Signifikation nur in einer übergeordneten *Art du langage* untersucht werden kann, aus: Die Logik befaßt sich mit der Wahrheit von Sätzen. Dabei ist nur die Struktur, nicht der Inhalt der Sätze interessant. Die Struktur besteht in *grammatical constructions*: «Here then, is the intimate connection between grammar, truth and logic: *Logic studies the truth conditions that hinge solely on grammatical constructions.*»¹³⁹ Dabei gelten beide Sinne von *hinge*: «sich drehen», «stützen auf». Oder wie er in *Philosophy of Logic* kurz und prägnant – wie es seine Art ist – formuliert: «Logic chases truth up the tree of grammar.»¹⁴⁰ Die Logik jagt/verfolgt die Wahrheit auf den Syntax-Baum der Grammatik und kriegt sie dort zu fassen.

Priscian, der eine kompositionale Semantik voraussetzt, ganz eindeutig der Satz als Ganzes ist, von dem her die Bedeutung der Teile konstituiert wird. Denn die minimale semantisch-signifikative Einheit, die *dictio* ist als *pars minima orationis constructae, id est in ordine compositae* definiert: *pars autem, quantum ad totum intelligendum, id est ad totius sensus intellectum*. Später heißt dies dann: *complexe significabile* (PRISCIAN, loc. cit. (Anm. 16), II.14, S. 53, Z. 8–10). Gregor vom Rimini wird dann vom *complexe significabile* oder vom *significatum totale* sprechen. HUBERT ELIÉ (Le complexe significabile. Paris 1937, 7) führt diese Rede auf Aristoteles zurück. Gregor sei der Meinung, daß *pragma* bei Aristoteles das *significatum totale* meine: Kat. 12b 6–15.

¹³⁹ QUINE, W.v.O., «Grammar, Truth, and Logic», in: Kanger, Stig/Oehman, Sven (Hgg.), *Philosophy and Grammar*. Dordrecht 1980, 17–28 (zit. 17).

¹⁴⁰ QUINE, W.v.O., *Philosophy of Logic*. Cambridge MA-London 1970, 35.